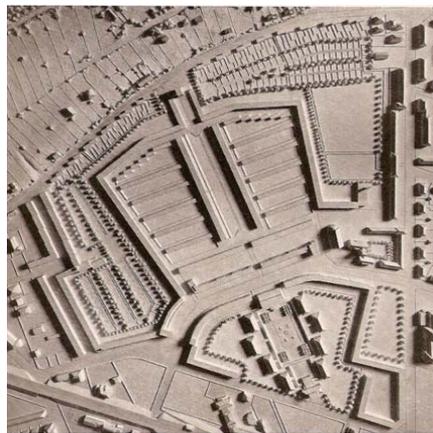


Beitrag zum genossenschaftlichen und gemeinnützigen Wohnungsbau

Karl-Heinz Löwel

Zur Baugeschichte einer
Wohnungsbaugenossenschaft

Die Großsiedlung Dresden - Trachau



Zur Baugeschichte
einer Wohnungsbaugenossenschaft:
Die Großsiedlung Dresden - Trachau



Dresden 2012

INHALT

Einführung

- (8) Der Bebauungsplan, die ersten Bebauungsversuche
- (8) Studien zum Bebauungsplan - Der verbindliche Bebauungsplan
 - (15) Verträge und Finanzierung
 - (17) Die vier Bauträger
 - (19) Die Architekten

- (22) Die Baumaßnahmen der Großsiedlung Trachau bis 1932
 - (24) Die Wohnbauten der GEWOBAG Dresden
 - (36) Die Wohnbauten der GEWOG -DEWOG
 - (41) Bebauungsplan, Stand 1932

- (42) Die Baumaßnahmen nach 1934

- (49) Die Entwicklung im Wohnungsbau 1945 - 1989

Nachwort

- (50) Die komplexe Sanierung 1996 - 2000
- (51) Lageplan - Die Wohnbebauung- 1929 bis 1958
 - (53) Lageplan - Die Besitzverhältnisse

Anlagen:

- (55) Zur Biografie des Architekten Hans Richter
- (58) Zur Biografie des Architekten Hans Waloschek
- (59) Quellenangaben und Anmerkungen



Luftbildaufnahme der Wohnanlage, nicht datiert. Auf der linken Seite sind die Baugruben der noch nicht errichteten Gebäude nördlich der Benz- und Steinheilstraße zu erkennen Bauzustand. 1936/37. Bildarchiv Foto Marburg

Einführung

Im Jahre 1925 wurde durch das Stadtplanungsamt der Stadt Dresden der erste Entwurf zu einer Großsiedlung im Stadtteil Trachau nach den Grundsätzen der Neuen Sachlichkeit erarbeitet mit dem Ziel gesunde und bezahlbare Wohnungen zu bauen. Auf der Grundlage des dritten überarbeiteten Bebauungsplanes wurden ab 1928 auf der Grundlage öffentlicher Ausschreibungen zwei Bauträger bestimmt und drei renommierte Architekten mit der Planung der Wohnbauten beauftragt. Bis Ende 1932 waren etwa 65 % der Wohnungen fertig gestellt, da wurden Anfang 1933 weitere Baumaßnahmen durch Vertreter des NS-Regimes unterbunden. Erst 1934 wurden die Baumaßnahmen mit einer grundsätzlich veränderten Bebauungskonzeption fortgesetzt.

Damit zeichnet sich bei keiner anderen Siedlung in Dresden die jeweilige politische und wirtschaftliche Entwicklung - im Einklang mit eigenen städtebaulichen Vorstellungen wie auch in der Gestaltung der Wohnbauten - ab wie hier in Trachau.

Zum richtigen Verständnis ist es jedoch notwendig, die historische Entwicklung Deutschlands bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts in die Betrachtung einzubeziehen.

Die rasante und sprunghafte Entwicklung der Industrie auf der Grundlage eines zügellosen Wirtschaftsliberalismus hatte am Ende des 19. Jahrhunderts zur Folge, dass sich in den industriellen Ballungsgebieten Massenquartiere auf der Grundlage von Bodenspekulation und Mietwucher entwickelten. Neben den entstehenden politischen und gewerkschaftlichen Organisationen waren es aber auch eine Reihe reformerischer Vereinigungen, die sich aus einer sozialen Verantwortung heraus um die Beseitigung der Wohnungsnot bemühten.

Um der Bodenspekulation entgegen zu wirken, wurde zunächst im Auftrag der Stadtverwaltungen aller größeren deutschen Städte, so auch in Dresden, zukünftiges Bauland, vorwiegend in den Stadtrandgemeinden, erworben. Nach gleichen Grundsätzen wurde bereits um 1898 das Bauland für die ersten genossenschaftlichen Wohnbauten Dresdens entlang der nahe gelegenen Roscherstraße/ Kolbestraße beschafft.

Für den Erwerb zukünftigen Baulands in der damaligen Amtshauptmannschaft Dresden war die am 18. Mai 1918 gegründete Siedlungsgesellschaft „Dresden Stadt und Land“ mit Dr. Hans Kruschwitz als Direktor tätig. So wird es verständlich, dass im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen Fürsorgegesellschaft mit seinem der wesentliche

Teil des zukünftigen Baulandes für die spätere Großsiedlung Trachau durch die Stadt Dresden erworben wurde.

Zur Durchsetzung von Schutzregeln gegen Ausbeutung durch Bodenspekulation gründete Dr. Adolf Damaschke im April 1898 den »Bund Deutscher Bodenreformer«. Er entwickelte den so genannten Heimstättengedanken, wodurch unter seinem Vorsitz in kürzester Zeit die „Heimstättenbewegung“ entstand. Obwohl diesem Bund keine Einzelpersonen, sondern nur Körperschaften beitreten durften, erreichte Damaschke, dass dem im Kriegsjahr 1915 gegründeten „Hauptausschuss für Kriegerheimstätten“ bis zum Jahre 1918 über 3800! Organisationen und Behörden beitraten. Hierzu zählte auch die damalige deutsche Heeresleitung. [1]

Weiterhin von Bedeutung ist hierbei die Fortführung der Tätigkeit des »Bundes der deutschen Bodenreformer« mit der Gründung eines Vorgängers des „Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes“ (ASSV) im September 1918 in Trachau. [2] Der gewerkschaftsnahe ASSV war im gesamten sächsischen Raum trotz anfänglicher Schwierigkeiten sehr erfolgreich. Nach seinen Satzungen gemäß „Reichsheimstättengesetz“ galten:

- Der Bauwillige musste nicht Eigentümer des Baugrundstücks sein.
- Die Heimstätte durfte nicht gewerblich genutzt oder veräußert werden.
- Die Heimstätte durfte nicht vermietet oder verpachtet werden.
- Die Heimstätte unterlag dem Pfändungsschutz durch Dritte.
- Eine Zwangsvollstreckung war nicht zulässig.

Hieraus ergab sich, dass jedes dieser Wohngebäude seinen eigenen Zugang haben musste. Damit war ein mehrgeschossiger Wohnungsbau mit Treppenhaus nicht möglich. In der Regel gehörte außerhalb des städtischen Bereichs eine Kleintierstallung wie auch ein kleiner Garten für die Eigenversorgung zur Heimstätte.

Die Einflüsse der Auffassungen dieses Verbandes sind auf dem ersten Entwurf zum Bebauungsplan »Zu einer Siedlung und zu einem Altersheim im Stadtteil Trachau« aus dem Jahre 1925 unverkennbar. Dieser Siedlerverband errichtete Jahre später »Wohnstätten« im nördlichen Teil der entstehenden Großsiedlung Trachau für die Mitglieder der »Siedlergemeinschaft Sonnenlehne« entlang der Schützenhofstrasse. Zwei weitere Siedlungen des »Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes« entstanden in unmittelbarer Nachbarschaft des damals noch nicht bebauten Geländes der zukünftigen Großsiedlung entlang der Aachener Strasse zwischen der Kronen- und Kopernikusstraße, sowie An der dünnen Heide/Baumwiesenweg.

Wenden wir uns noch einmal der Wohnungsmisere zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu. Die Wohnungsnot in der Stadt Dresden, hauptsächlich infolge Überbelegung von Wohnraum, erreichte am Ende des Jahres 1900 im Durchschnitt die enorme Wohndichte von 91,9 Einw./ha [3]. Sie erreichte allein in der Oppellvorstadt 395, in der Pirnaischen Vorstadt 371 und in Löbtau 276 Einw./ha [4]. Nach einer Rezessionsphase in den Jahren 1907/08 sank die Zahl der jährlichen Wohnungsneubauten, bedingt durch den Ersten Weltkrieg, ab 1915 bis auf unter 150 Kleinwohnungen [5]. Die folgenden revolutionären Ereignisse von November 1918 bis zum Januar 1919 in Deutschland, sowie die bereits im Sommer 1919 einsetzende Inflation machten bis November 1923 eine kontinuierliche Entwicklung der gesamten Wirtschaft und der Bauindustrie nachhaltig unmöglich. Hinzu kam ein einschneidender Mangel an Hauptbaustoffen, wie Ziegel, Zement und Stahl.

Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges und Ausrufung der Republik, sowie vor dem Hintergrund der allgemeinen Notlage wurden durch die Nationalversammlung und durch die gerade gewählte Regierung zur Beseitigung des Wohnungselends folgende Gesetze und Verordnungen erlassen, die für unsere Betrachtung von Wichtigkeit sind:

- Der Artikel 155 der neuen Reichsverfassung vom 11. August 1919. –

In diesem Artikel 155 wird ausdrücklich das Heimstättenrecht definiert, das im »Reichsheimstättengesetz« vom 10. Mai 1920 und den folgenden Ausführungsverordnungen eine umfassende rechtliche Regelung erfährt. Hiernach stand jedem Bürger das Recht auf eine eigene Wohnung zu.

- Die »Verordnung über das Erbbaurecht« vom 15. Januar 1919. –

Nach deutschem Bodenrecht durfte ein Bauwerk nur errichtet werden, wenn sich das Baugrundstück im Besitz der Bauherren befand. Mit der Einführung des »Erbbaugesetzes« wurde es möglich, mit einer vertraglichen Vereinbarung eines Erbzinses, oder einer ratenweise Abzahlung der Grundstückskosten bei Erwerb, auf einem Baugrundstück Baumaßnahmen durch zu führen. Für die Bereitstellung von Bauland durch die Stadt Dresden für den Bau der Großsiedlung Trachau war diese Verordnung wenige Jahre später von ausschlaggebender Bedeutung.

Die ersten Bebauungsversuche und der Bebauungsplan

Die nahezu über ein Jahrzehnt angestaute Wohnungsnot, vor allem in Kreisen der heimkehrenden Soldaten, der Arbeiter und kleinen Angestellten, führte dazu, dass auf der Grundlage dieser Verordnung bereits im Jahre 1921 ein Vorläufer des „Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes“ -ASSV- versuchte, für den „Kriegerheimstättenverein Dresden – Trachau“ Bauland im Bereich Schützenhofstraße/ Aachener Straße zu erwerben. Durch das im Jahre 1912 bei der Stadtverwaltung eingerichtete Stadterweiterungsamt wurden entsprechende Anträge jedoch abgelehnt. Mit tatkräftiger Unterstützung der „Siedelungsgesellschaft Dresden Stadt und Land“ errichtete der „Kriegerheimstättenverein“ seine Heimstätten letztendlich in unmittelbarer Nähe zwischen dem Baumwiesenweg und An der dünnen Heide. Für den Entwurf zeichnete die Architektenfirma Schilling & Graebner verantwortlich

Folgt man dem Bericht einer kleinen Festschrift [6], so wurde im Jahre 1923 noch einmal ein erfolgloser Versuch durch die „Bodenreformerische Siedlungsgemeinschaft Groß-Dresden“ unternommen, das damals noch unbebaute Gelände an der Schützenhofstraße/Aachener Straße für 1.600! Mitglieder zu erwerben. In weitaus bescheidenerem Umfang errichtete er seine Siedlerhäuser unter seinem veränderten Namen „Heimstättenverein Damaschke-Siedlung“ entlang der Kopernikusstraße, zwischen der Böttger- und Stephanstraße.

Die Studien zum Bebauungsplan

Die beiden erwähnten und abgelehnten Anträge zum Erwerb städtischen Geländes zwischen Schützenhofstraße, Aachener Straße und Kopernikusstraße der Jahre 1921 und 1923 lassen erkennen, dass das Hochbauamt unter der Leitung des Stadtbaurates Paul Wolf bereits eine weitsichtige städtebauliche Konzeption verfolgte. Das städtische Hochbauamt legte mit Datum vom Dezember 1925 die „Studie zum Bebauungsplan von Groß-Dresden“ vor. [7] Die einem Generalbebauungsplan gleichzusetzende Studie enthielt Untersuchungen, die von Pirna bis Meißen, Freital und Klotzsche reichte. Offensichtlich parallel hierzu wurden Standortuntersuchungen sowie Studien bzw. Entwürfe für wenigstens fünf Teilbebauungsgebiete im Stadtgebiet Dresden bearbeitet. Für diese Bearbeitung war der damalige Stadtbaudirektor Max Arlt mit seinen Mitarbeitern Regierungsbaumeister Dr. Ing. Hans Reiche, Dr. Ing. Arno Müller und Friedrich Hirsch verantwortlich. [8]

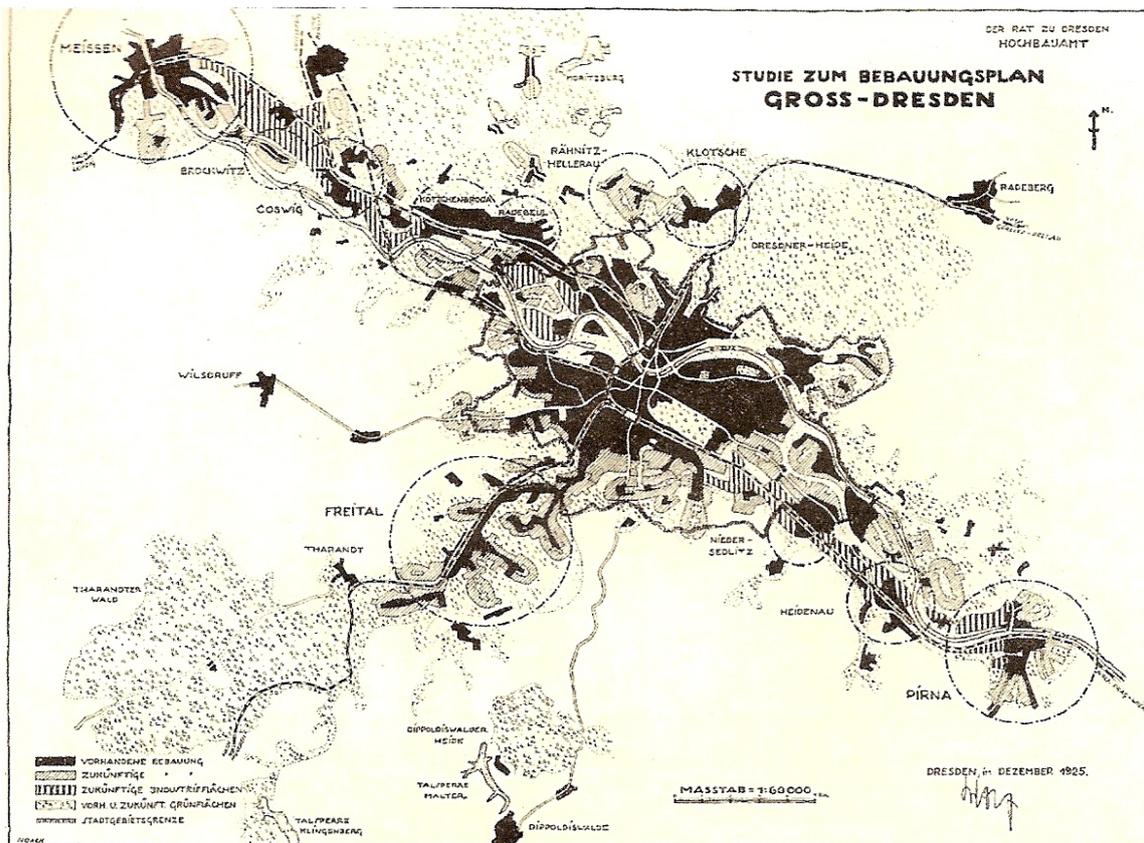


Abb.1: „ Studie zum Bebauungsplan Groß-Dresden“, Maßstab 1:6000, bearbeitet vom Hochbauamt der Stadt Dresden im Dezember 1925. Das als Studie zu einem Generalbebauungsplan zu bezeichnende Dokument war Grundlage für die Erarbeitung der folgenden Teilbebauungspläne

Neben den Entwürfen für die Standorte Leuben, Dresden-Süd-Bismarckhöhe und Leubnitz-Neuostra, waren es Entwürfe für einen Bebauungsplan für das nahe gelegene Teilgebiet Dresden-Hechtstraße wie auch der erste „Entwurf zu einer Siedlung im Stadtteil Trachau“ vom 1. Juni 1925.[9]

Die charakteristische Mittelachse der späteren Wohnanlage ist hier bereits erkennbar. Es fällt auf, dass die Bebauung der westlichen Seite der Richard-Rösch-Straße nicht Bestandteil der Entwurfskonzeption war. Der Gebäudekomplex des Güntzheims - später Krankenhaus Dresden Neustadt - fehlt hier jedoch noch. Die weitläufige Bebauung mit einem hohen Anteil kleinerer Wohnbauten und den dazu gehörenden Siedlergärten mit der Möglichkeit zur Selbstversorgung durch Obst, Gemüse und Kleintierhaltung entsprach den Forderungen des »Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes« und anderer sozialreformerischer Gruppen. Diese Lösung wurde später - für uns heute kaum noch verständlich - in den Jahren 1931 bis 1933 als Bestandteil der „Reichs-Notverordnungen“ des damaligen Reichskanzlers Brüning empfohlen.

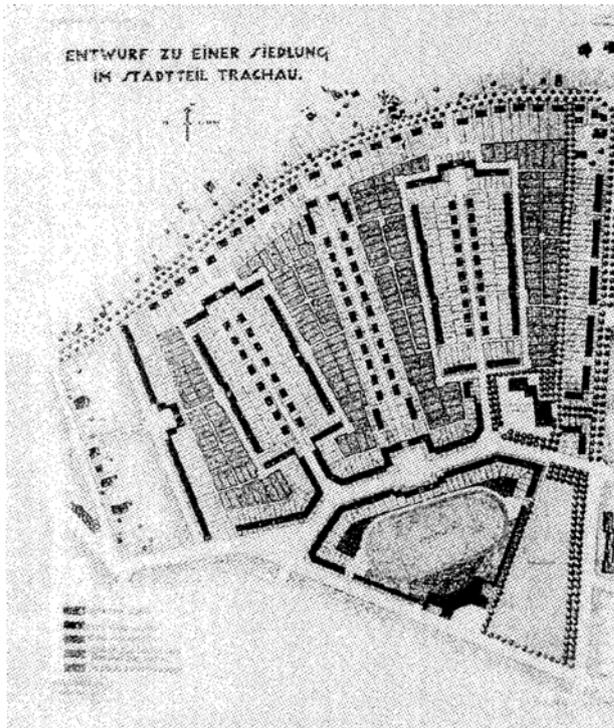


Abb. 2 :
 „Entwurf einer Siedlung im Stadtteil Trachau“ vom 1. Juni 1925 - (Erster Entwurf).
 Der erste Entwurf eines Teilbebauungsplans berücksichtigt einen hohen Anteil von Einfamilien- Doppelhäusern sowie den zugehörigen Siedlergärten. Das Güntzheim (heute Städtisches Krankenhaus) ist noch nicht geplant.

Knapp ein Jahr danach, im März 1926, folgte der „Entwurf zu einer Siedlung und zu einem Altersheim im Stadtteil Trachau“. Paul Wolf nennt ihn: „Vorschlag zur Aufschließung städtischen Geländes nach einheitlichem Plane für den gemeinnützigen Wohnungsbau“.[10] Hier wurde jedoch nur zwischen Kopernikus- und Industriestraße der Standort des künftigen Güntzheims bestimmt, wo die ersten Baumaßnahmen bereits im Frühjahr 1927 begannen. Die charakteristische Mittelachse, wie bereits im ersten Entwurf vorgesehen, wurde beibehalten.

Der damalige Stadtbaudirektor Max Oertel schrieb hierzu in einem Artikel über die Dresdener Bau- und Wohnungspolitik [11] : „Darüber hinaus aber werde das freie noch unbebaute Gelände in der Vorstadt Trachau nach einheitlichem Bebauungsplane der Stadterweiterungsabteilung unter Mitwirkung entsprechend künstlerisch eingestellter Architekten für die Anfertigung der Einzelbauentwürfe ... baulich erschlossen.“ Zur Mitwirkung dieser Architekten kam es jedoch erst zwei Jahre später.

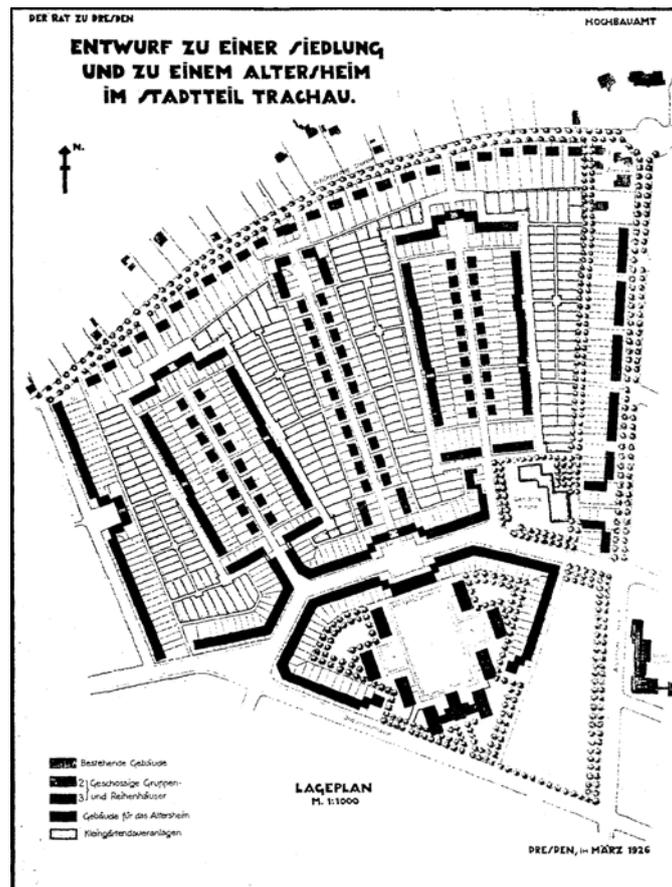


Abb. 3:
 „Entwurf zu einer Siedlung und einem Altersheim im Stadtteil Trachau“ (Zweiter Entwurf)
 Bearbeitungsstand: März 1926. – Das Altersheim(Günzheim) wurde eingefügt und die
 angrenzende Wohnbebauung geringfügig geändert.

Der verbindliche Bebauungsplan

Bevor wir uns dem endgültigen Bebauungsplan von Trachau zuwenden, ist es zum Verständnis erforderlich, die praktischen Erfahrungen beim Bau von Großsiedlungen in anderen deutschen Städten zu betrachten:

Neben den bekannten Architekten des »Neuen Bauens« wie Gropius, May und Taut war es vor allem Dr. Martin Wagner, der aufgrund seiner organisatorischen Fähigkeiten beachtlichen Einfluss auf die weitere Entwicklung des Siedlungsbau nahm. Über M. Wagner schreibt A. Jaeggi in dem Artikel „Das Großlaboratorium für die Volkswohnung“:

„Für M. Wagner hieß die Lösung der Wohnraumfrage Neubautätigkeit in großem Umfang unter weitgehender Reduzierung der Baukosten. Dieses Ziel sollte durch eine Um-

strukturierung des Wohnwesens und die Rationalisierung der Bauproduktion erreicht werden. Deshalb gründete Wagner mit Hilfe der Freien Gewerkschaften im Jahre 1924 eine gemeinnützige Bauorganisation, an deren Spitze die DEWOG - Deutsche Wohnungsfürsorge AG für Beamte, Angestellte und Arbeiter - als Dachverband stand. Ihre Aufgaben bestanden in der Koordinierung und Förderung der Baugenossenschaften als treuhänderischer Berater, Kreditvermittler und Auskunftsstelle. In kürzester Zeit schuf die DEWOG im ganzen Reich Tochtergesellschaften mit Bauherrenfunktion.“ [12]

Für die Großsiedlung Trachau ist hierzu von Bedeutung, dass die GEWOG-Dresden wie auch der soziale Baubetrieb „BAUHÜTTE Dresden“ als selbstständige Tochtergesellschaften der DEWOG gegründet wurden.

Bei den Bemühungen um rationelle Lösungen im Kleinwohnungsbau standen u.a. folgende Grundsätze im Vordergrund:

- Nutzung weniger aber guter Grundrisslösungen aller Wohnungsgrößen;
- Anwendung des Zeilenbaus, d.h. eine Aneinanderreihung einer Vielzahl von Sektionen zwecks Kostenminimierung;
- Verwendung Kosten senkender montagefähiger Bauelemente.

Nach den genannten Grundsätzen des Neuen Bauens ließ Ernst May bereits 1926 für den Bau der Siedlung Frankfurt-Praunheim vorgefertigte Wandelemente aus Bimsbeton herstellen und montieren, und für die zwischen 1926/28 errichtete Siedlungsanlage Dessau-Törten ließ Walter Gropius Deckenträger und Hohlkörper für die Massivdecken aus Schlackenbeton auf der Baustelle fertigen.

In Dresden überarbeitete in den Jahren 1927/28 die bereits genannte Arbeitsgruppe im Städtischen Hochbauamt mit den Architekten Max Arlt, Arno Müller, Hans Reichow und Friedrich Hirsch noch einmal die gesamte Bebauungskonzeption der Siedlungsanlage Trachau. Leider verbrannten die Bauakten und andere Unterlagen zum verbindlichen Bebauungsplan in den Archiven des städtischen Hochbauamtes am 13. Februar 1945. Doch liegen uns u. a. zwei Veröffentlichungen von Paul Wolf über den Bebauungsplan, als Reinzeichnung ohne Maßstabangabe [13], sowie die Wiedergabe eines Modellfotos [14] mit Nennung der bearbeitenden Architekten vor.

Der neu bearbeitete Bebauungsplan zeigt eine veränderte konzeptionelle Auffassung des gesamten Wohngebiets: Zeilenbau bzw. System der langen Zeilen als städtebauliche Konzeption des Neuen Bauens. Im Vergleich zu Berlin-Siemensstadt - hier hatte der Architekt Bartning 28 Wohnsektionen aneinander gereiht - waren es in Trachau entlang der Fraunhoferstraße 15 Sektionen, ohne dass es aus heutiger Sicht langweilig oder stö-

rend wirkt. Eine Ausnahme macht die Bebauung des nördlichen Teils entlang der Aachener Straße, für die das städtische Hochbauamt, wie auf dem Modellfoto deutlich erkennbar ist, Steildächer einsetzen wollte. Neu aufgenommen wurde die Bebauung der westlichen Seite der Richard-Rösch-Straße.

Da entsprechend der modernen sozialen und fachlichen Erkenntnisse für den überwiegenden Teil der Siedlung eine Fernheizung vorgesehen wurde, sind zwei unabhängig voneinander betriebene Heizhäuser, jeweils auch mit einer zentralen Wäscherei, in die Konzeption aufgenommen worden.

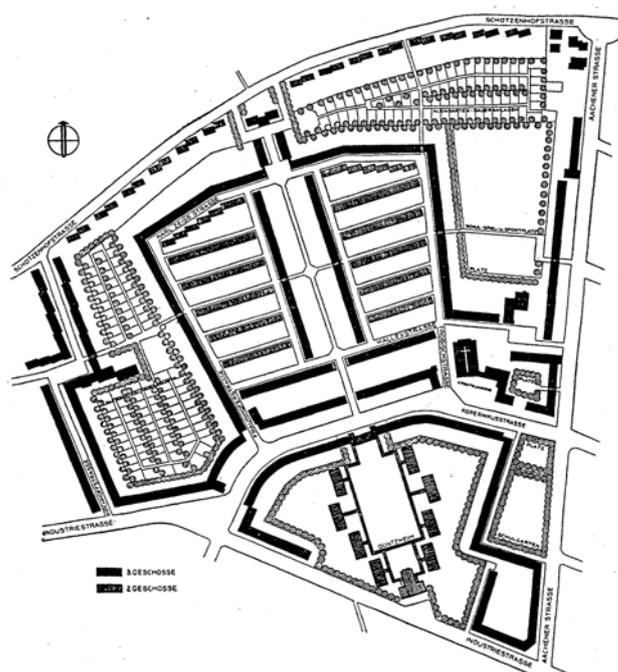


Abb. 4:
Endgültiger Bebauungsplan, nicht datiert.
Vermutlich von 1928 – Städtisches Hochbauamt

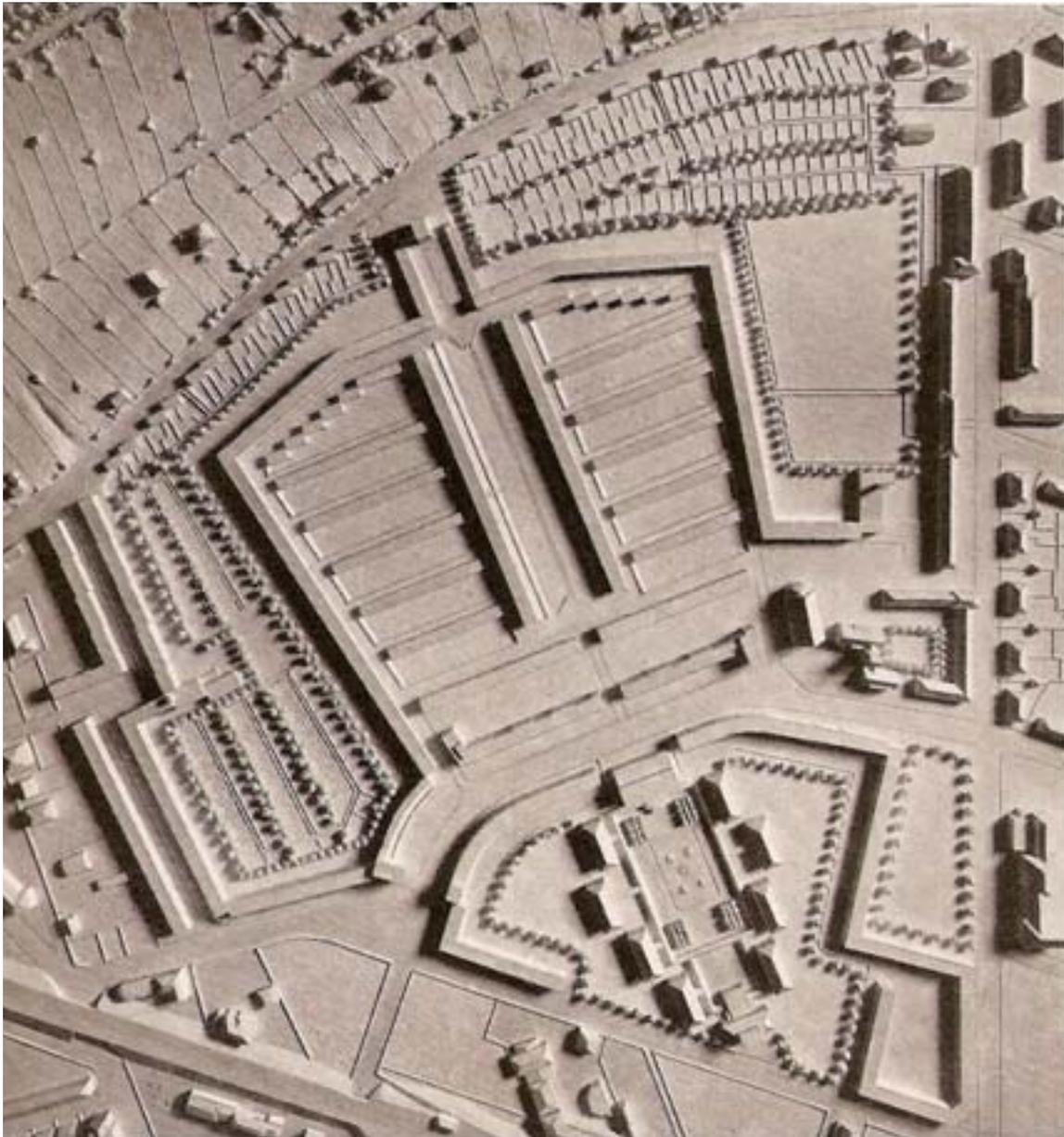


Abb. 5:

Modellfoto des endgültigen Bebauungsplanes

Städtisches Hochbauamt, vermutlich um 1928

Die Grundsätze der Neuen Sachlichkeit mit ihren Flachdachlösungen sind deutlich erkennbar. Die Anwendung von zweigeschossigen Wohnbauten mit Steildächern entlang der Aachener Straße war bereits Bestandteil der Planung. Sie entsprachen den zwischen 1927 – 1929 gerade errichteten Wohnbauten der damaligen Baugenossenschaft „Bauverein Gartenheim“ auf der gegenüberliegenden Straßenseite.

Verträge und Finanzierung

Die Veränderungen auf dem Gebiet des Bank- und Kreditwesens in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, wie auch die Finanzierung für das Gesamtvorhaben der Großsiedlung Trachau, fanden bisher im Zusammenhang mit der Baugeschichte kaum ein Interesse. Dabei sind gerade die vertraglichen Vereinbarungen - zunächst zwischen der GEWOBAG und der Stadt - im Zusammenhang mit der damals erstmalig durchgeführten Art der Finanzierung äußerst aufschlussreich für die gesamte Planung und Bauvorbereitung. Das Finanzierungsmodell, wie auch die daraus abzuleitenden Verträge mit den Bauträgern, wurden auf Initiative des hoch verdienten Stadtverordneten und Vorsitzenden des Finanzausschusses Richard Rösch (1874 bis 1936) erarbeitet und vor dem Stadtparlament vertreten.

Aus den detaillierten Ratsvorlagen vom 30. Mai und 29. Dezember 1927 [15] sollen hier nur die für die Baugeschichte relevanten Punkte genannt werden:

- Die Stadt Dresden beteiligte sich durch die Bereitstellung von Bauland und Finanzmitteln als Gesellschafter am Gesamtvorhaben. Die Stadt Dresden behielt sich vor zunächst bei der GEWOBAG - 6 von 8 Aufsichtsratsmitgliedern zu benennen. Ein Mitglied des Aufsichtsrates hierbei war der Stadtverordnete Richard Rösch.
- Die städtischen Körperschaften stellten die Bedingung, dass nach 32 Jahren -gültig für die GEWOBAG - der gesamte Grundbesitz wie auch die darauf befindlichen Gebäude unentgeltlich der Stadtgemeinde zu übereignen.

Neben den im Zusammenhang mit der Finanzierung genannten Forderungen sind die folgenden zwei Bedingungen der städtischen Körperschaften von Wichtigkeit und wurden bislang nicht beachtet:

- Die Vergabe der Bauarbeiten sollte auf dem Wege der mindestens öffentlich beschränkten Ausschreibung erfolgen.
- Bei der Bauabteilung des Wohnungsamtes war die Vorlage der wichtigsten Planungsunterlagen wie auch aller Kostenanschläge erforderlich. Damit war nach Überprüfung der Unterlagen die Einhaltung der vorgegebenen Kosten, wie auch der wohnungswirtschaftlichen Mindestforderungen, durch die Stadt Dresden als Hauptgesellschafter gesichert. Mit der Vorlagepflicht der genannten Planungsunterlagen beim städtischen Wohnungsamt erfolgte deren Übergabe in der Regel kurz nach ihrer Fertigstellung zur Prüfung und Bestätigung. Sie wurden sämtlich gestempelt mit:



Abb. 6:

Kopie eines Stempels der Bauabteilung

Des Wohnungsamtes vom Oktober 1929, betrifft Bauabteilung III Baumaßnahmen Kopernikusstraße 60 - 74

Verständlicherweise gingen sie in den Aktenbestand des Wohnungsamtes über und ruhen schon bald nach ihrer Übergabe unbeachtet im Archiv der Gemeinde. Soweit noch vorhanden sind sie heute Bestand des Stadtarchivs Dresden. Da sämtliche Bauakten und Unterlagen des Städtischen Hochbauamtes am 13. Februar 1945 vernichtet wurden, besitzen wir mit den Unterlagen des Stadtarchivs die wichtigsten noch vorhandenen historischen Planungsdokumente für die durch die GEWOG errichteten Wohnbauten.

Nach diesen Akten können wir u. a. feststellen, dass nach Fertigstellung des Bebauungsplanes für Trachau durch das städtische Hochbauamt kein Wettbewerb, sondern nur öffentliche Ausschreibungen erfolgten.

Folgt man den Aussagen der renommierten Fachzeitschrift »Die Bauwelt«, die alle in Deutschland ausgeschriebenen Wettbewerbe ankündigte und deren Ergebnisse veröffentlichte, erkennt man, dass Dresden im Vergleich zu anderen deutschen Städten sehr zurückhaltend bei der Ausschreibung von Wettbewerben war. So zeigen die Jahrgänge 1925 bis 1930, dass die Siedlung Trachau betreffend, kein Wettbewerb angekündigt oder zu entscheiden war.

Die Zurückhaltung bei der Ausschreibung von Wettbewerben in Dresden ist in erster Linie in der Baupolitik der Stadt und in der Person des damals amtierenden Stadtrates Paul Wolf zu sehen. Über die genannte mindestens öffentliche Ausschreibung, besonders die der GEWOBAG, besitzen wir keine Angaben. Unter Berücksichtigung der vertraglichen Vereinbarungen, dass der Rat der Stadt Dresden über eine absolute Mehrheit mit 6 von 8 Mitgliedern im Aufsichtsrat der GEWOBAG verfügte, kann aber davon ausgegangen werden, dass sie eine Ausschreibung auslobte.

Die Bauträger

Für den Aufbau der zukünftigen Großsiedlung Trachau waren bis zum Jahre 1932/33 die folgenden vier Bauträger tätig:

Die »Gemeinnützige Wohnungsbau-Aktiengesellschaft Dresden« GEWOBAG

Sie wurde im Jahre 1927 gegründet und am 8. Februar 1928 in das Handelsregister eingetragen. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die GEWOBAG- Dresden eine juristisch und wirtschaftlich selbstständige Gesellschaft war. Zusammenhänge mit der im Jahre 1919 gegründeten GEWOBAG- Berlin sind nicht nachzuweisen. Mit seinen ersten Bauten in der Gemarkung Pieschen bewies der Vorstand dieser Gesellschaft bereits seine progressive Haltung gegenüber dem sozialen Wohnungsbau. Die GEWOBAG war im Wesentlichen für Wohnbauten östlich der Achse Dopplerstraße bis hin zur Aachener Straße, einschließlich Heizhaus, sowie entlang der Kopernikusstraße- Industriestraße als Bauträger zuständig. Für die jeweiligen Bauabschnitte der gesamten Bauplanung waren hier der Architekt Hans Richter und die Architektenfirma Schilling und Graebner verantwortlich. Nach der Machtübernahme durch das NS-Regime im Jahre 1933 war die GEWOBAG für alle weiteren Neubaumaßnahmen bis 1939 als Bauträger tätig.

:

Die »Gemeinnützige Wohnungs- und Heimstättengesellschaft für Arbeiter, Angestellte und Beamte« GEWOG - Dresden

Sie ist eine Tochtergesellschaft der im Jahre 1924 gegründeten DEWOG (Sitz Berlin). Die Gründung der GEWOG- Dresden erfolgte gleichfalls mit Unterstützung der Freien Gewerkschaften im Jahre 1927. Die Eintragung in das Handelsregister wurde am 7. Mai 1928 vollzogen. Geschäftsführer war der Stadtverordnete Richard Rösch. Als Architekt und Technischer Leiter wirkte Hans Waloschek.

Nach noch nicht einmal fünfjähriger äußerst progressiver Tätigkeit wurde die GEWOG- Dresden durch das NS-Regime ausgeschaltet. Unter Beibehaltung der Kurzfirmierung GEWOG, arbeitete weiterhin eine kleine Baugesellschaft die gemäß Handelsregister mit Wirkung vom 19. April 1939 in die »Neue Heimat« übergang. Beim Bau der Siedlung war für die Planung und Bauausführung die GEWOG- Dresden unter der Leitung des Architekten Hans Waloschek im Wesentlichen für die Bebauung westlich der Achse Dopplerstraße, einschließlich Heizhaus mit Zentralwäscherei, zuständig.

Die »BAUHÜTTE Dresden«

Sie wurde bereits am 11. Mai 1923 als soziale Baugesellschaft in das Handelsregister eingetragen, war Mitglied des 1921 auf Initiative von Dr. M. Wagner und den Freien Gewerkschaften gegründeten »Verbandes sozialer Baubetriebe« und wurde gleichfalls ein Opfer der Gleichschaltungsaktionen des NS-Regimes vom 21. April 1933. Gemäß Handelsregistereintrag ist »Der Gesellschaftsvertrag ... am 28. November anderweit neu beschlossen worden.« Die als bauausführende Betrieb tätige »BAUHÜTTE Dresden«, nachweisbar u. a. bei den Wohnbauten entlang der Aachener Straße, war lediglich für den 1932/33 nicht vollendeten Wohnblock entlang der Abbestraße verantwortlicher Bauträger. Als Architekt war hier Hans Richter tätig.

Der Allgemeine Sächsische Siedlerverband - ASSV -

Von Kriegsbeschädigten und zurückkehrenden Frontsoldaten im September 1918 als »Freie Arbeitsgemeinschaft für Kriegersiedlungen« gegründet, führte er ab Januar 1923, von den Freien Gewerkschaften unterstützt und mit einer veränderten Satzung, seinen endgültigen Namen. Für seine Mitglieder der »Siedlergemeinschaft Sonnenlehne«, ließ er entlang der Schützenhofstraße die gestaffelt angeordneten Einfamiliendoppelhäuser errichten. Für die Planung und Durchführung der Baumaßnahmen war die GEWOG- Dresden unter der Leitung von Hans Waloschek verantwortlich.

. Im Rahmen der Gleichschaltungsaktionen des NS-Regimes gegen die Freien Gewerkschaften am 21. April 1933 wurde auch die Tätigkeit des »Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes« unterbunden.

Die Architekten



Abb. 7

Hans Richter im Jahr 1968

Hans Richter

(richtig: Johann Richter) wurde am 14. April 1882 in der nordböhmischen Ortschaft Königswalde (jetzt: Kralovstvi) geboren. Er besuchte die Staatsgewerbeschule Reichenberg (jetzt: Liberec), absolvierte ein Studium an der Kunstakademie Dresden und ließ sich 1919 als freischaffender Architekt in Dresden nieder. Conert zählt ihn bereits 1923 zu den nennenswerten Dresdner Baukünstlern und erwähnt, dass durch die Errichtung von Industrie- und Wohnbauten sein Hauptschaffensgebiet in Nordböhmen liegt. Richter machte sich in Dresden einen Namen als Vertreter der Neuen Sachlichkeit u. a. durch den Bau der Hille-Werke AG in Dresden- Reick, dem Wohnhaus in der Erlweinstraße in Dresden von 1927 wie auch dem Wasserturm in Hellerau, der 1929 in Betrieb genommen wurde. Zu nennen sind weiterhin seine Bauten auf der Internationalen Hygieneausstellung 1930 mit dem Münchener Haus, der Gestaltung der Halle für Leibesübungen -»Spiel, Sport und Heilkunde« und dem Musterhaus für kinderreiche Familien.

Hans Richter war Preisträger einer Reihe von Wettbewerben. So errang eine Arbeitsgruppe unter seiner Mitwirkung 1933 einen von drei ersten Preisen des Internationalen Städtebauwettbewerbs für die Umgestaltung des Stadtteils Stockholm- Norrmalm.

Durch die 1928/29 abgeschlossene Bebauung der in jeder Hinsicht modernen Wohnanlage Dresden- Pieschen, deren Planung er ebenfalls im Auftrag der GEWOBAG durchführte, brachte er alle Voraussetzungen mit, die für die kurz danach beginnenden Baumaßnahmen in Trachau erforderlich waren.

Während des nationalsozialistischen Regimes erhielt Hans Richter keine öffentlichen Aufträge mehr. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ihm die Innenraumgestaltung der Volksbühne Berlin übertragen, die nach zweijähriger Bauzeit 1954 fertig gestellt wurde. Hans Richter starb am 10. Dezember 1971 in Dresden.

Abb. 8
Hans Waloschek



Hans Waloschek

Hans Waloschek wurde am 13. Juli 1899 in Wien geboren. Nach erfolgreichem Abschluss der Gewerblichen Fortbildungsschule und der Staatsgewerbeschule-Baufachschule in Wien, begann er 1922 eine wegweisende Tätigkeit beim Österreichischen Siedlerverband. Ab 1927 war er in Berlin tätig und wurde bekannt mit dem Kreis um Dr. Martin Wagner, Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe. Ab 1928 hatte er eine Anstellung bei der DEWOG als Leiter des Baubüros Mitteldeutschland und Mitbegründer der GEWOG- Dresden. Bis Ende des Jahres 1932 war eine umfangreiche Tätigkeit als Architekt für den Wohnungsbau der Großsiedlung Trachau, in Meißen-Bohritzsch und Riesa sowie drei Siedlungsanlagen des ASSV in Dresden wie auch der Entwurf und die Ausführung des Volkshauses in Riesa zu verzeichnen. Im Jahre 1933, nach Ablehnung eines Einbürgerungsantrages, kehrte er nach Wien zurück. Im Jahre 1936 emigrierte Hans Waloschek nach Argentinien. Er kehrte 1959 nach Deutschland zurück und war ab 1962 im Auftrag der Organisation International de Travail (OIT) in Genf in Verbindung mit dem Deutschen Gewerkschaftsbundes für Baumaßnahmen in den peruanischen Anden und in Brasilien tätig. Hans Waloschek verstarb am 28. Oktober 1985 in Wien.

Die politischen Umstände nach 1933 führten dazu, dass das Schaffen von Hans Waloschek völlig in Vergessenheit geriet. Erst 1996 konnte der Verfasser dieses Artikels Waloscheks Tätigkeit in Dresden, Riesa und Meißen nachweisen. Dank der Veröffentlichungen seines Sohnes, Herrn Pedro Waloschek (Hamburg), verfügen wir heute über eine lückenlose Biografie seines Vaters.

Literaturhinweise

Pedro Waloschek :GEWOG -Bauten des Architekten Hans Waloschek (1928 – 1933)

Teil 1: Bauvorhaben in Dresden, Meißen, Riesa -

Die Architektenfirma Schilling & Graebner

Die Firma wurde durch die Architekten Julius W. Graebner (1858-1917) und Rudolf W. Schilling (1859-1933) im Jahre 1889 gegründet und in das Handelsregister eingetragen. Vor dem Ersten Weltkrieg im Wesentlichen dem Historismus und dem Jugendstil zuzuordnen, wurden nach ihren Entwürfen hauptsächlich protestantische Kirchenbauten im sächsisch-böhmischen Raum wie auch in Dresden errichtet. Weiterhin zählen auch eine Reihe von Villen und Verwaltungsbauten wie das 1891 eingeweihte Rathaus in Dresden-Pieschen zu ihren ausgeführten Entwürfen. Erwähnt werden müssen auch Wohnbauten, die zwischen 1902 und 1911 für eine Baugenossenschaft in Dresden fertig gestellt wurden.

Nach dem Tod von Julius Graebner im Jahre 1917 trat sein Sohn Erwin (geboren 1895), obwohl Soldat, als Mitinhaber in die Firma ein. Erst nach seiner Rückkehr aus dem Felde im Jahre 1918 beendete er die Lehre als Zimmermann und ein Studium an der TH (heute TU) Dresden. Nach dem Tod Graebners im Jahre 1917 führt Sohn Erwin das Büro weiter. Er verstarb 1933 74jährig. Die Firma endete erst um 1947.

Nach dem ersten Weltkrieg war die Firma im Auftrag des Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbands ASSV für den Bau der ganz in der Nähe der Großsiedlung Trachau gelegenen Siedlungsanlage Baumwiesenweg/An der dünnen Heide verantwortlich. Die Grundsteinlegung der ersten Siedlungshäuser erfolgte am 17. September 1919. Die Fertigstellung der letzten Wohnungen und feierliche Einweihung der Siedlungsanlage erfolgte am 15. August 1926

In der gleichen Epoche gründete Erwin Schilling die Gesellschaft „Bauverein Kriegerfamilienheim“ mbH. Es liegt nahe, dass die Firma für diese Gesellschaft, zwischen 1925 und 1928 eine kleine Wohnanlage mit gleichem Namen in der Nahe gelegenen Stephanstraße errichtet.

Literaturhinweis:

Dissertation (A) von Ricarda Kube

Schilling und Graebner (1889- 1917)

Das Werk einer Dresdner Architektenfirma

Eingereicht am: 31. 10. 1988

Die Baumaßnahmen der Großsiedlung Trachau bis 1932-

Voller Hoffnungen begannen im Jahre 1929 die Baumaßnahmen entlang der Schützenhofstraße auf dem bis dahin unbebauten Areal. Doch weder vom ersten Spatenstich, von Richtfesten oder Einzugsfesten sind uns Berichte bekannt.

Die Dresdner Volkszeitung vom 29. Juli 1929 veröffentlichte einen längeren Artikel »Neuzeitlicher Wohnungsbau in Dresden« in dem hierzu berichtet wird: „... In diesem Jahr werden 250 Wohnungen auf dem großen Gelände zwischen Industrie- und Schützenhofstraße, Aachener- und Geblerstraße erstellt. Das ganze Gelände wird nach der Fertigstellung 2000 Wohnungen zählen, die zu fast gleichen Teilen von der GEWOG und von der GEWOBAG erstellt werden. Die Bauzeit für die gesamte Siedlung ist auf drei Jahre berechnet. Auch Einfamilienhäuser für den „Allgemeinen Sächsischen Siedlerverband“ ASSV werden errichtet, so 64 (richtig: 58 d.V.) an der Schützenhofstraße, während weitere 80 im nächsten Jahr zur Ausführung kommen [16]. Die GEWOG beginnt in nächster Zeit mit dem Bau ihrer (vorerst geplanten 250 d. V.) Wohnungen. Sie werden bei normalem Verlauf im März, spätestens im April 1930 bezugsfertig sein“. ...Die in diesem Artikel nicht erwähnte GEWOBAG begann kurz danach gleichfalls mit den Bauarbeiten.

Doch die im Oktober 1929 plötzlich hereinbrechende Weltwirtschaftskrise und die als Folge des wirtschaftlichen und politischen Tiefstandes erlassenen Notverordnungen des damaligen Reichskanzlers Brüning vom 1. Dezember 1930 hatten einschneidende Folgen: Die Baumaßnahmen verzögerten sich in einer Weise, dass an die beabsichtigte Fertigstellung der Großsiedlung im Jahre 1932 nicht zu denken war. So waren von den geplanten 2.000 Wohnungen bis zur Jahreswende 1932/33 durch die GEWOG und GEWOBAG lediglich 1.053 WE, teilweise unter äußersten Sparzwängen, errichtet worden.

Zu Beginn des Jahres 1933 wurden durch das NS-Regime sofort sämtliche Baumaßnahmen abrupt abgebrochen. Der nur zur Hälfte fertig gestellte Wohnblock entlang der Abbestraße mit dem bis zur Sanierung sichtbaren Bauzeitgiebel, wie auch die völlig veränderte städtebauliche Lösung im inneren Bereich der Siedlung sind Beispiele dafür



Die Halleystraße mit den charakteristischen Treppenhäusern - Federzeichnung Prof. Dr. M. Wagner

Die Wohnbauten der GEWOBAG Dresden

Die Entwürfe des Architekten Hans Richter

Der GEWOBAG Dresden, und damit seinem Direktor Reiche, war Hans Richter bereits durch seine modernen Bauten als hervorragender Fachmann bestens bekannt. Entgegen der bereits genannten Ratsvorlage vom 29. Dezember 1927, nach der eine beschränkte Ausschreibung erfolgen sollte, können wir bei Hans Richter davon ausgehen, dass ihn die GEWOBAG Dresden von Anfang an für ihre Baumaßnahmen einsetzen wollte. Dies zeigt u.a. ein nicht berücksichtigter Bebauungsvorschlag mit gestaffelter Bauweise im Bereich des Güntzheimes vom April 1929 [19]. Darüber hinaus war Hans Richter durch seine modernen Bauten für die GEWOBAG und durch andere Bauten in Dresden dem Vorstand wohl bekannt. Die von Richter ausgearbeiteten Planungsunterlagen - vor allem deren bisher nie berücksichtigte Datierung - lassen klar erkennen, dass ihm beim Bau der Großsiedlung die Gesamtbebauung der Kopernikusstraße übertragen wurde.

Hierzu gehören auch die GEWOG -Bauten auf der Nordseite der Kopernikusstraße zwischen der Fraunhofer- und Industriestraße, deren Unterlagen sowohl von Richter als auch von der GEWOG unterzeichnet sind. Sämtliche Zeichnungen tragen das Datum von 1929. Den Abschluss bildet eine einsame Ecklösung an der Industriestraße/Ecke Richard-Rösch-Straße, die noch einmal den Unterschied der konstruktiven Lösungen Richter und Waloschek nebeneinander vereint.

In einer Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes und großer Arbeitslosigkeit wurden im Auftrag der GEWOBAG durch Hans Richter in den Jahren 1930 bzw. 1931 die beiden Laubenganghäuser entlang der Halleystraße errichtet. Die Realisierung erfolgte als »Reichsnotprogramm« 1930. Wie ein Aufmaß der Erdgeschosszone Halleystraße 13 zeigt, zwang die Notlage zu Wohnflächen von 38,1 m² bis 43,7 m² für eine Dreiraumwohnung. Das Laubenganghaus - in anderen deutschen Städten bereits als rationelle Lösung gebaut - wurde von Hans Richter in Dresden erstmalig angewandt.

Nach den Planungsunterlagen Hans Richters vom April 1932 begannen im Frühjahr des gleichen Jahres die Bauarbeiter am I. Bauabschnitt der Wohnzeile entlang der Abbe-straße. Auf dem Areal der GEWOG war hier die »Bauhütte Dresden« sowohl als Bauherr und Ausführender tätig. Auch hier zeigte ein Aufmaß in der Abbe-straße 14 im Erdgeschossbereich, dass die Wohnflächen der beiden Dreiraumwohnungen lediglich 46,5 m² betragen. Es soll hierbei erwähnt werden, dass vor der Weltwirtschaftskrise im Kleinwohnungsbau die anerkannte Standardgröße bei 75 m² lag.

Zu Beginn der Bausaison im Frühjahr 1933, wurde die gesamte Fortsetzung der Bauarbeiten am 2. Bauabschnitt von den Nationalsozialisten unterbunden. Selbst der Bauzeitgiebel blieb als stummer Zeitzeuge bis zur Sanierung im Jahre 1998 bestehen.

Abschließend konnte ermittelt werden, dass bis zum Beginn des Jahres 1933 von den ehemals beabsichtigten 2.000 lediglich 1.053 Wohnungen fertig gestellt wurden. Diese exakte Angabe wurde erst im Zusammenhang mit der Sanierung der Großsiedlung ermittelt. Hinzu kommen noch 58 Wohnungen der Siedlerhäuser entlang der Schützenhofstraße. Zur Vermeidung von Missverständnissen ist zu beachten, dass sich die Zahl von 1.053 Wohnungen durch Zusammenlegungen während der Sanierung mit Stand vom 1. März 2000 auf 1.045 Wohnungen verringerte.

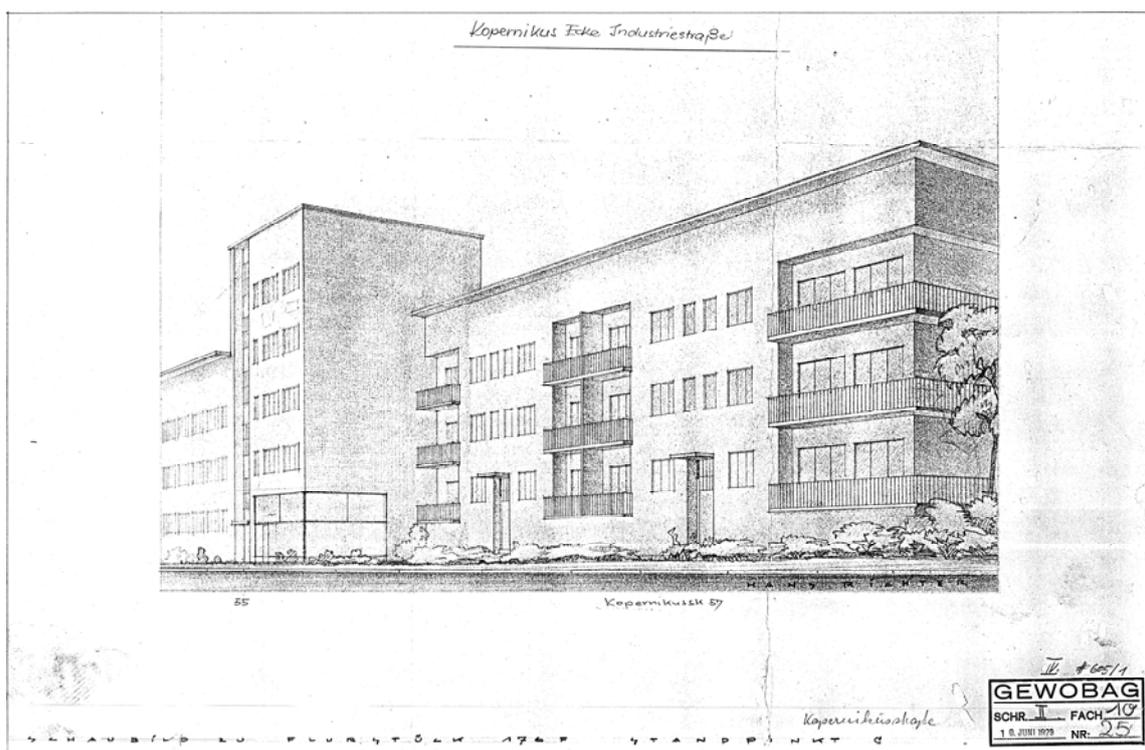


Abb. 9

Hans Richter, Perspektive der in Planung befindlichen Kopernikusstraße 55/ 57 mit Stempel der GEWOBAG mit Datum vom 10. Juni 1929

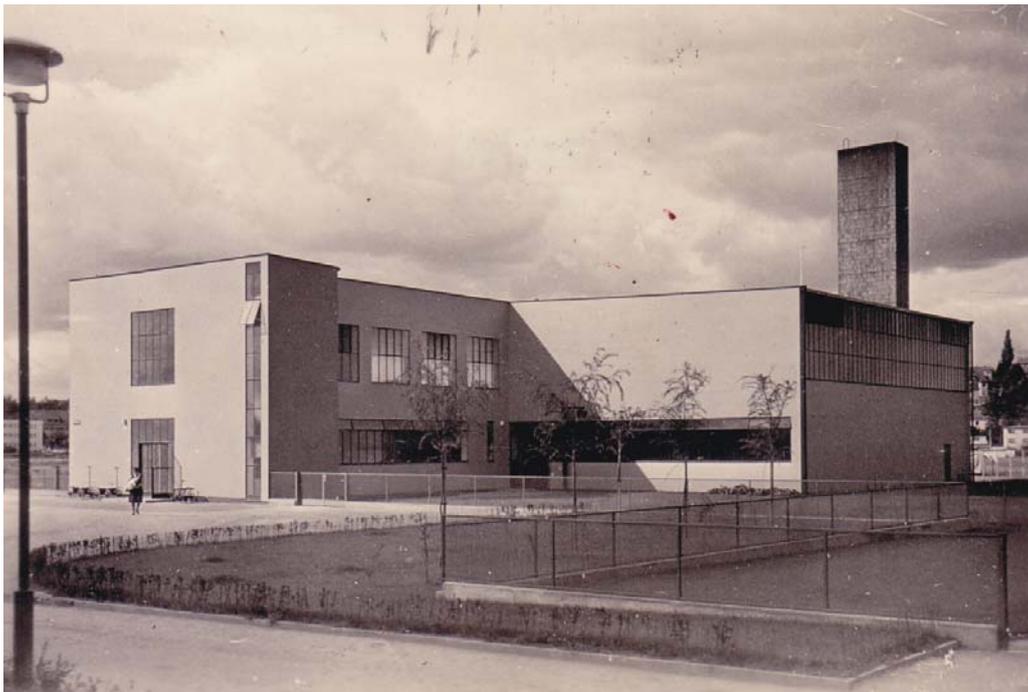


Abb. 10 : Hans Richter, Heizhaus für GEWOAG - Wohnbauten

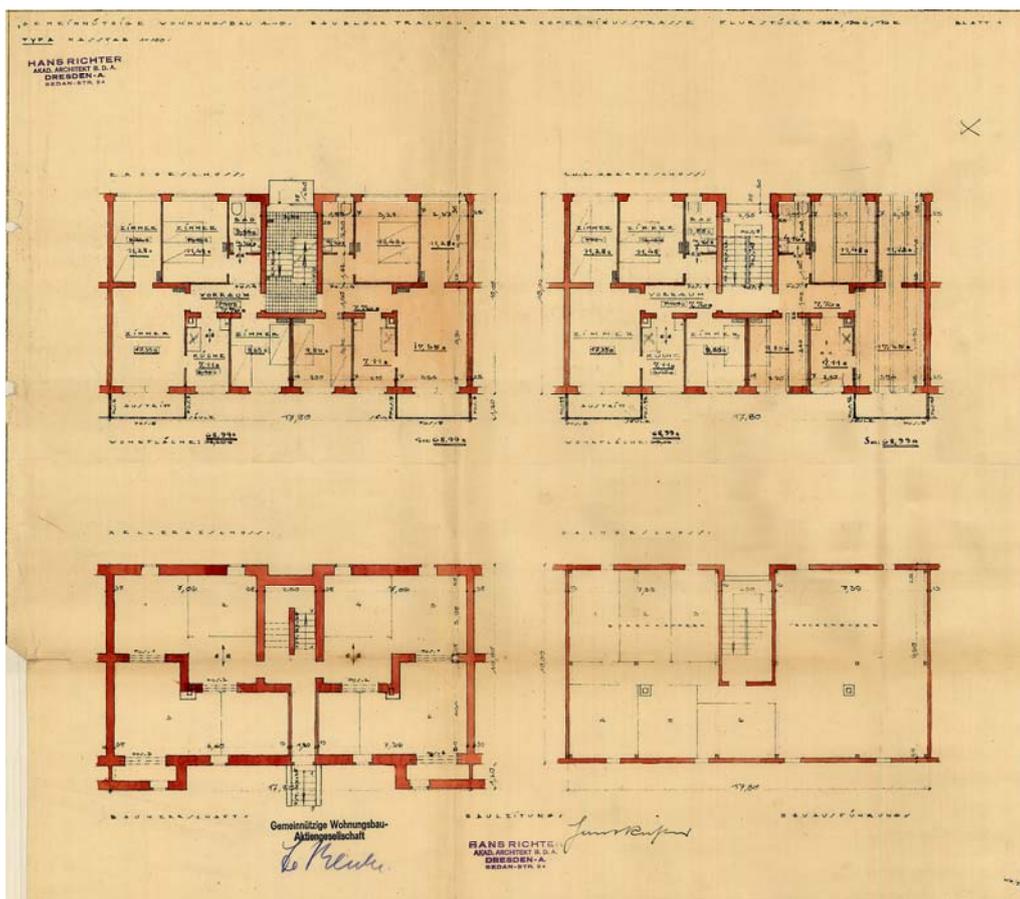


Abb. 11 : Hans Richter, Grundrisszeichnung Kopernikusstraße, nicht datiert.



Abb. 12 Hans Richter , Kopernikus- Ecke Trobischstraße Foto 1931-32

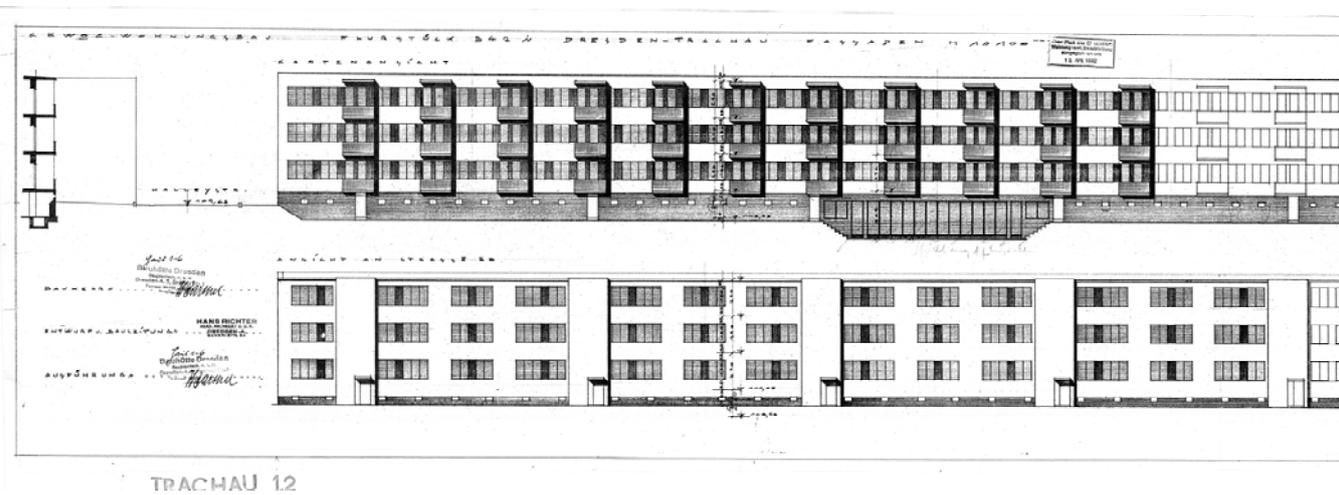


Abb13

Hans Richter, Der Wohnungsbau 1932, Ansichtzeichnung der Wohnzeile Abbestraße

Der hier dargestellte 2. Bauabschnitt konnte nach der Machtübernahme durch das NS-Regime nicht mehr gebaut werden. Auf die Wiedergabe des realisierten 1. Bauabschnittes (Abbestraße 14 – 24) wurde wegen der übergroßen Länge der Zeichnung von 2,5 m ! an dieser Stelle verzichtet. Von dokumentarischem Wert ist die Signierung. Richter beschriftet seine Zeichnungen noch mit < GEWOG- Wohnungsbau >. Als Bauherr und Ausführender unterzeichnete die Bauhütte Dresden.

Undatierte Zeichnung mit dem Eingangsstempel: Wohnungsamt – Bauabteilung 13. April 1932.

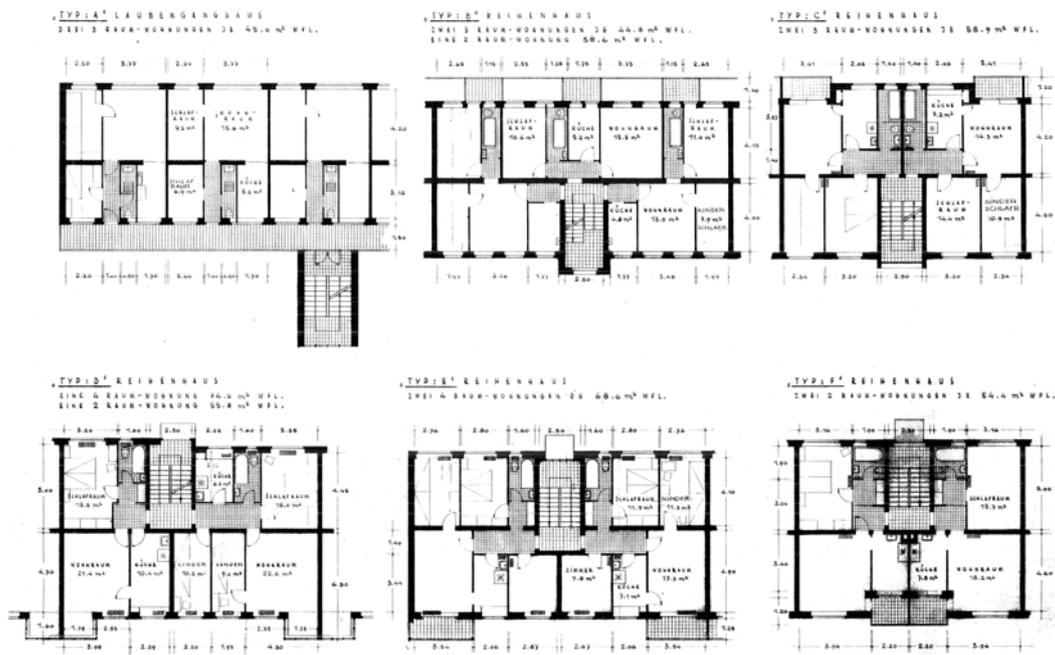


Abb. 14

Hans Richter, Grundrisszeichnungen der Typenreihe A bis F. Feinzeichnung nicht datiert



Abb. 15

Zu farbre Restauratorischen Untersuchungen für die Sanierung/Modernisierung der Großsiedlung Trachau 1996-1999.

Ansichtszeichnung der Kopernikusstraße. Architekt: Dipl. Ing. Dietmar Eichelmann



Abb. 16 : Blick in die Kopernikus- und Industriestraße



Abb. 17: Fassadengestaltung Kopernikusstraße (Architekt Hans Richter)



Abb. 18 : Die Kopernikusstraße (Architekt Hans Richter)



Abb. 19 : Kopernikusstraße Ecke Trobischstraße (Architekt Hans Richter)



Abb. 20 : Rückseite der Abbestraße (Architekt Hans Richter)



Abb. 21 : Die charakteristischen Treppenhäuser in der Hallestraße (Architekt Hans Richter)

Die Entwürfe der Architektenfirma Schilling & Graebner

Durch die GEWOBAG wurden 1929 zwei Architekturbüros entsprechend den unterschiedlichen Vorgaben des Bebauungsplanes mit der Ausführungsplanung beauftragt. Wenig bekannt ist, dass für die Planung der Wohngebäude entlang des nördlichen Teiles der Aachener Straße das damals in Dresden bekannte Architektenfirma Schilling & Graebner zuständig war.

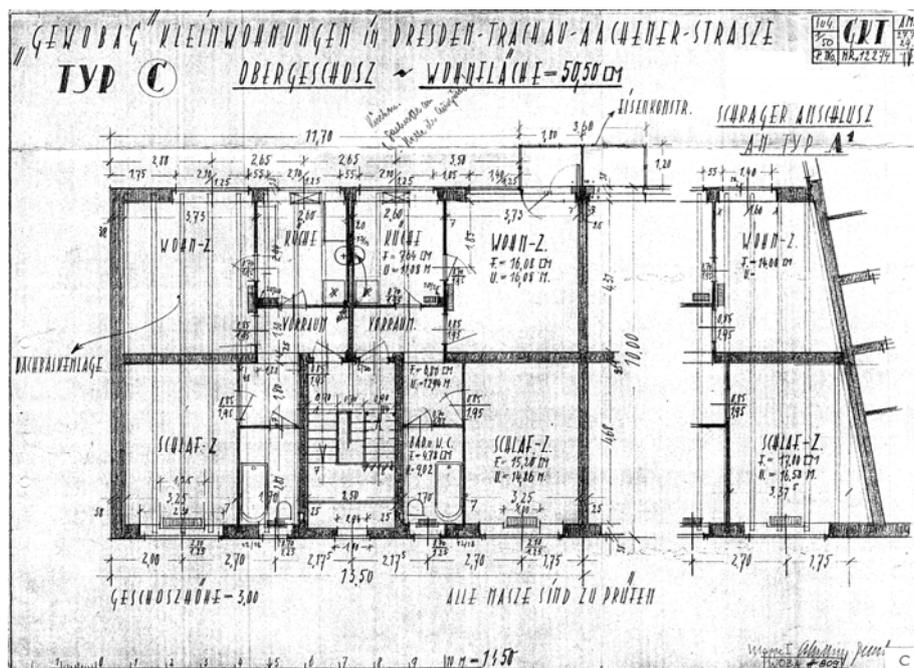


Abb. 22

Grundriss C - Aachener Straße - der Architektenfirma Schilling & Graebner.

Die bei diesen Wohnbauten angewandte Steildachlösung entspricht den Vorstellungen des Stadtplanungsamtes. Städtebaulich stimmt sie überein mit den gerade auf der Ostseite der Aachener Straße beendeten Baumaßnahmen des damaligen »Bauverein Gartenheim«, dessen Vorsitzender der ehemalige Stadtbaudirektor Max Oertel war, und mit den auch von der Architektenfirma Schilling & Graebner entworfenen und 1928 fertig gestellten angrenzenden Bauten für die Baugesellschaft »Bauverein Kriegerfamilienheim«.

Die noch nahezu vollständig erhaltenen Planungsunterlagen dieser Firma sind sämtlich im Oktober 1929 datiert. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass die ersten Baumaßnahmen in diesem Bauabschnitt im Spätherbst 1929 begannen. Für die Durchführung der Bauhauptleistungen war auch hier die BAUHÜTTE Dresden zuständig.

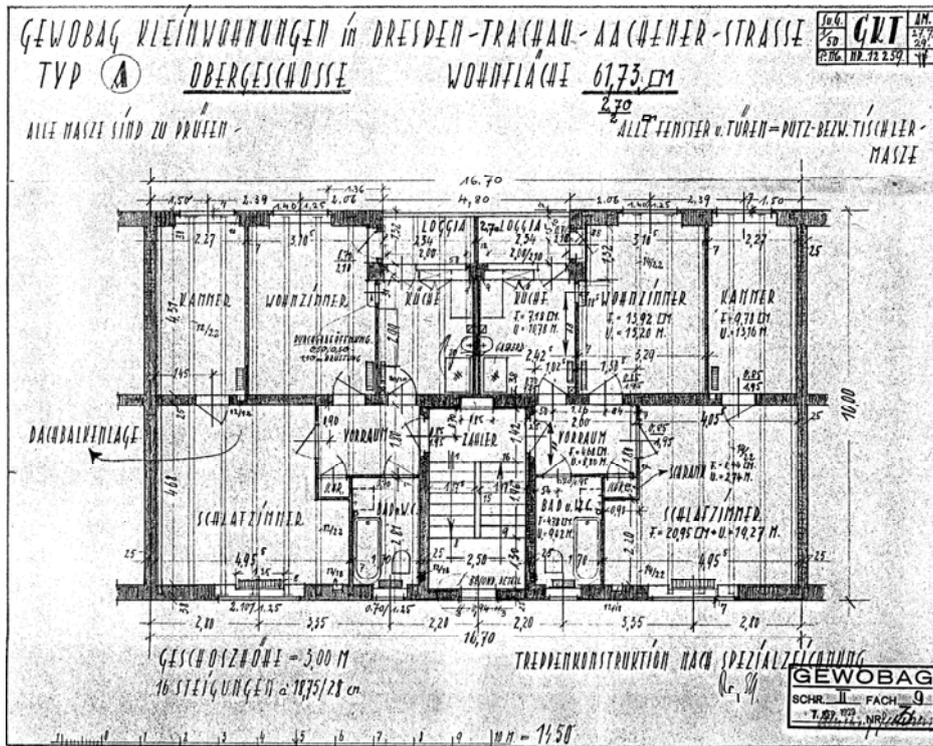


Abb. 23

Grundriss Typ A - Aachener Straße - der Architektenfirma Schilling & Graebner.

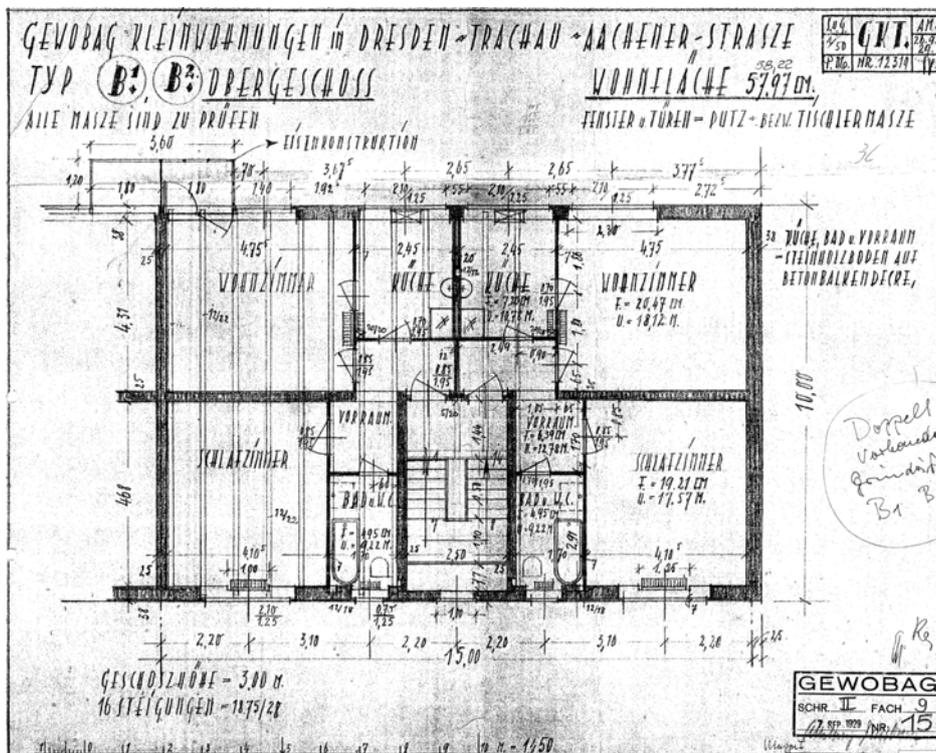


Abb. 24

Grundriss - Typ B 1/ B2. - Aachener Straße - der Architektenfirma Schilling & Graebner.#



Abb. 25 : Aachener Straße - Charakteristische Straßenfront (Architektenfirma Schilling & Graebner)



Abb. 26 : Aachener Straße - Hofseite - (Architektenfirma Schilling & Graebner)

Die Wohnbauten der GEWOG - DEWOG

Die Entwürfe des Architekten Hans Waloschek

Die Baumaßnahmen für die Wohnbauten der GEWOG, die im Wesentlichen entlang der Richard-Rösch-Straße, Industriestraße, Fraunhoferstraße und Carl-Zeiß-Straße durchgeführt wurden, begannen offensichtlich im Herbst 1929 in der Richard-Rösch-Straße. In einem Prospekt „Die Gewog- Wohnung 1931“ lesen wir: „Die nachstehend beschriebene Großsiedlung Dresden- Trachau ist seit 1929 im Bau und soll 1932 vollendet sein. Es ist bereits eine große Zahl von Wohnungen bewohnt, und der Bauabschnitt 1930/31, der 253 Kleinwohnungen umfasst, wird im Juni/Juli 1931 bezugsfertig“.

Vergleicht man den Lageplan der »GEWOG -Wohnungsbau 1930«, so zeigt sich, dass aufgrund der wirtschaftlichen Notlage während der Weltwirtschaftskrise das Bauprogramm um ca. 60 Prozent gekürzt wurde, so dass lediglich entlang der Fraunhofer-Carl-Zeiß-Straße weitere Baumaßnahmen begannen. Zur weiteren Umsetzung der Planungen, besonders zur Errichtung der Wohnbauten im zentralen Bereich der Siedlungsanlage, kam es nicht mehr.

Als letzte Baumaßnahme vor dem Ende der Weimarer Republik wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1932 nach Entwürfen des Architekten Hans Richter der markante Wohnblock entlang der Abbestraße gebaut. Auch er konnte nur zur Hälfte seiner beabsichtigten Gesamtlänge errichtet werden



Abb. 27

Zeitgenössische Werbefotos für die Baumaßnahmen der GEWOG

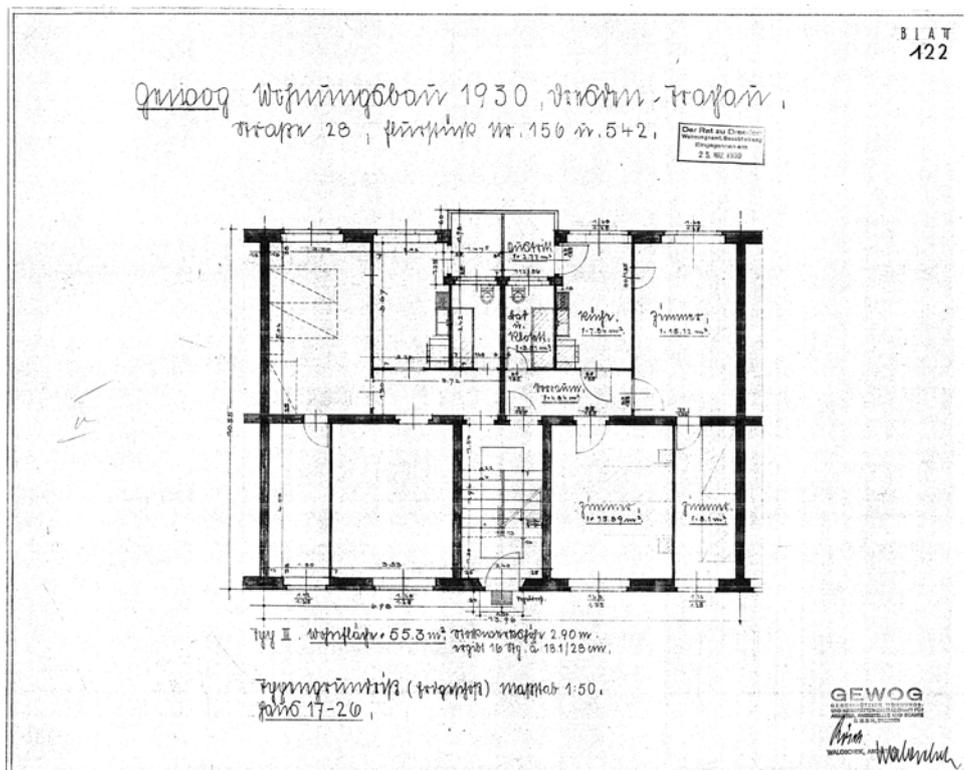


Abb.28 : Hans Waloschek Typengrundriss als Zweispännerlösung für den Wohnungsbau 1930

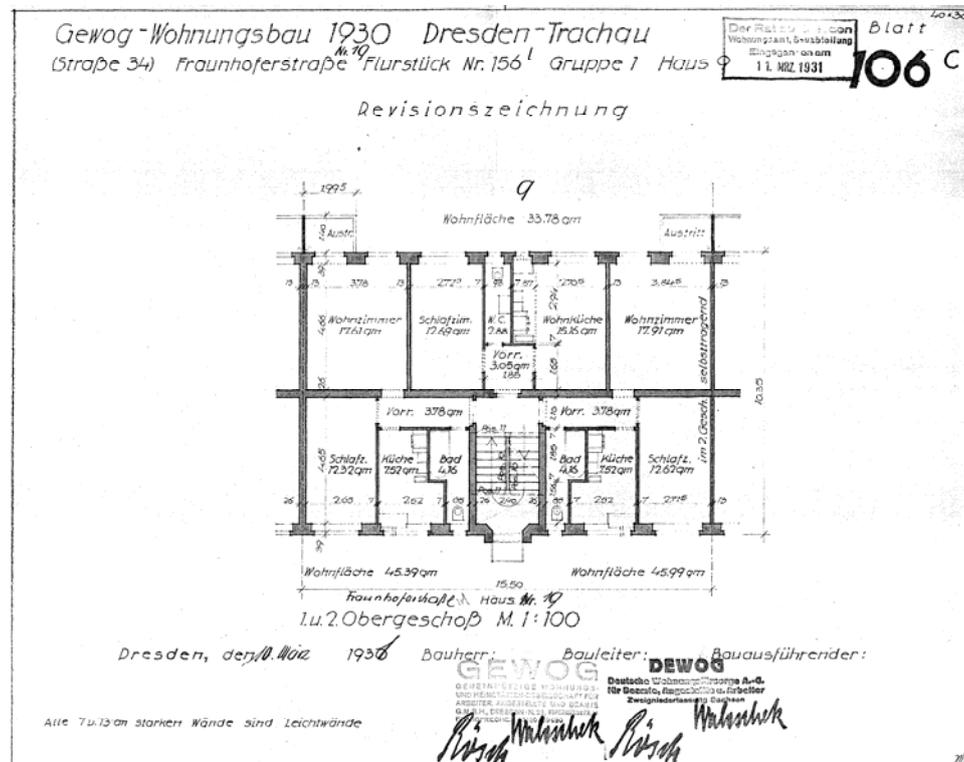


Abb. 29 : Hans Waloschek, Typengrundriss als Dreispännerlösung für den Wohnungsbau 1931

Die Siedlergemeinschaft Sonnenlehne e.V. entlang der Schützenhofstraße

Hans Waloschek hatte sich während seiner Tätigkeit als Architekt in Berlin mit den Ideen des Neuen Bauens, d.h. Kostensenkung Rationalisierung und Serienbau, vertraut gemacht. Mit dem Beginn seiner Tätigkeit in Dresden im Frühjahr 1928 wurden, entsprechend einer seiner wenigen Veröffentlichungen [17] , im Sommer 1929 mit den gestaffelt angeordneten Einfamilienhäusern der „Siedlergemeinschaft Sonnenlehne e.V.“ des „Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes“ ASSV die Baumaßnahmen entlang der Schützenhofstraße begonnen und im zeitigen Frühjahr 1930 beendet.

Für Trachau und die Stadt Dresden sind diese Bauten insofern von Interesse, weil Waloschek als erster, neben einer modernen Gestaltung, auch konsequent neue rationelle und Kosten sparende konstruktive Lösungen einsetzte. Er selbst nennt seine Lösung das »Vollmassivhaus«. Weiterhin schrieb Waloschek in einem kleinen Prospekt des »Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes« [18], in dem er die Siedlung vorgestellte:

„... Das Flachdach wurde von allen Körperschaften, die an der Errichtung der Großsiedlung Dresden-Trachau beteiligt sind, übereinstimmend als die zweckmäßigste Dachform der Siedlung gewählt ...“



Abb. 30
Straßenansicht der Siedlerhäuser
entlang der Schützenhofstraße

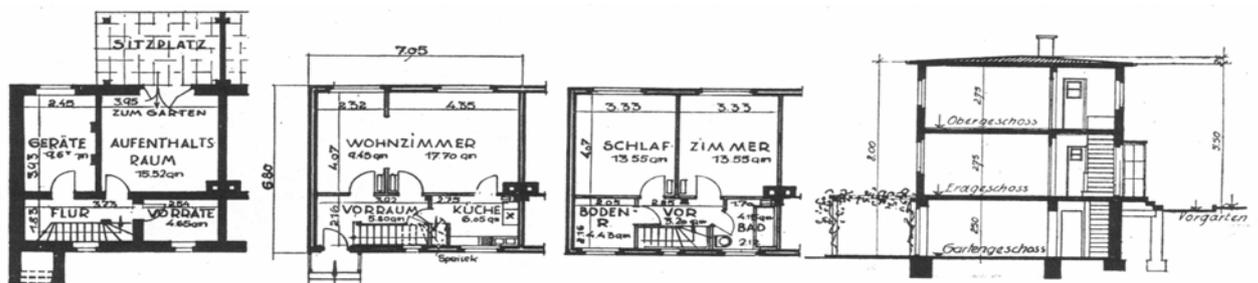


Abb 31 : Architekt Hans Waloschek , Grundrisse und Schnitt der Siedlerhäuser,



Abb. 32 Wohnbauten entlang der Richard- Rösch- Straße (Architekt Hans Waloschek)



Abb. 33 Blick in die Fraunhofer Straße (Architekt Hans Waloschek)



Abb. 34 Blick in die Carl – Zeiss - Straße (Architekt Hans Waloschek)

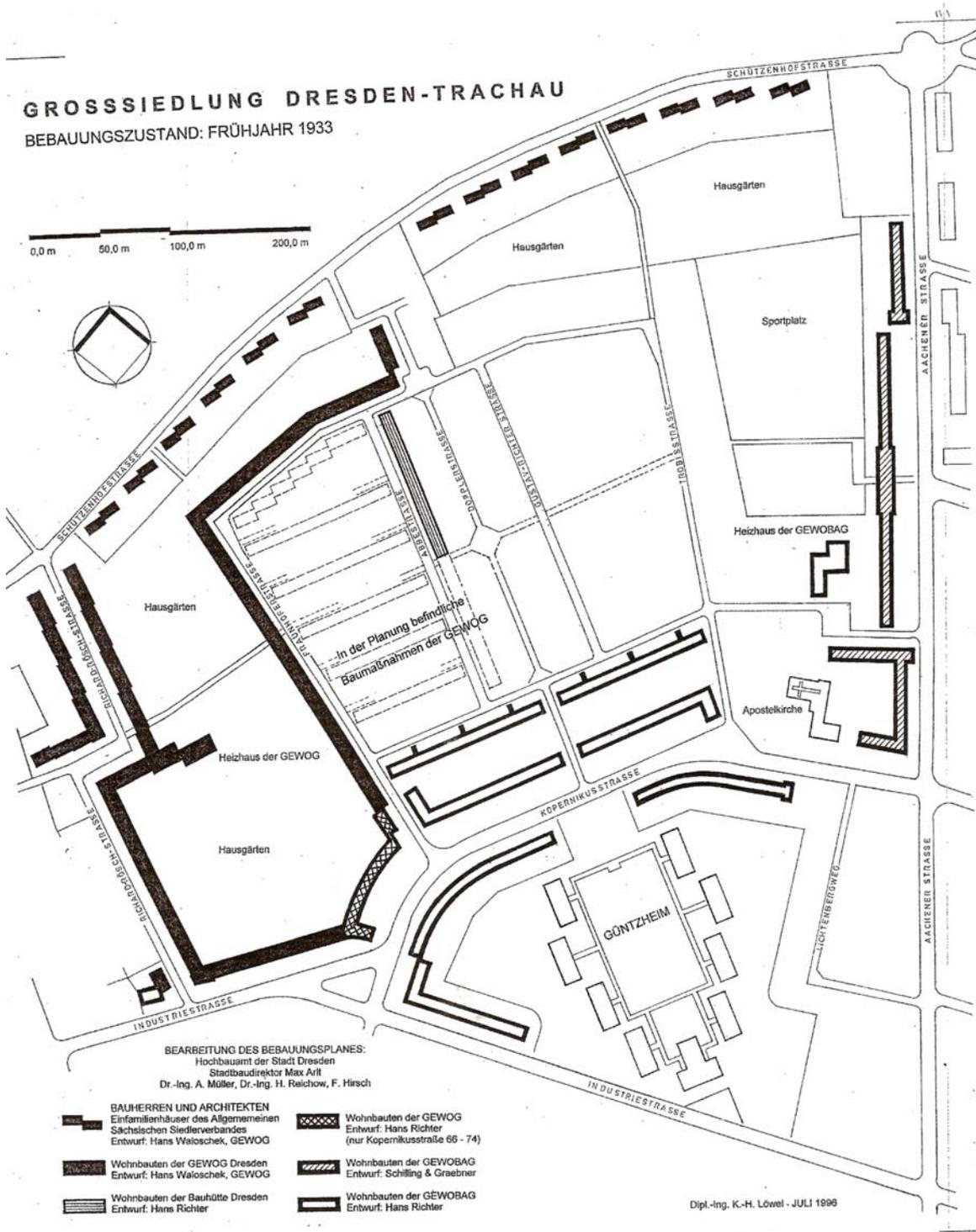


Abb. 35 Eckbebauung an der Carl – Zeiss - Straße (Architekt Hans Waloschek)

GROSSSIEDLUNG DRESDEN-TRACHAU

BEBAUUNGSZUSTAND: FRÜHJAHR 1933

0,0 m 50,0 m 100,0 m 200,0 m



BEARBEITUNG DES BEBAUUNGSPLANES:
Hochbauamt der Stadt Dresden
Stadtbauinspektor Max Arlt
Dr.-Ing. A. Müller, Dr.-Ing. H. Reichow, F. Hirsch

- | | |
|---|---|
|  BAUHERREN UND ARCHITECTEN
Einfamilienhäuser des Allgemeinen
Sächsischen Siedlerverbandes
Entwurf: Hans Waloschek, GEWOG |  Wohnbauten der GEWOG
Entwurf: Hans Richter
(nur Kopernikusstraße 66 - 74) |
|  Wohnbauten der GEWOG Dresden
Entwurf: Hans Waloschek, GEWOG |  Wohnbauten der GEWOBAG
Entwurf: Schilling & Graebner |
|  Wohnbauten der Bauhütte Dresden
Entwurf: Hans Richter |  Wohnbauten der GEWOBAG
Entwurf: Hans Richter |

Dipl.-Ing. K.-H. Löwel - JULI 1996

Die Baumaßnahmen nach 1934

Sofort nach der Machtübernahme durch das NS-Regime wurde die ausgewogene städtebauliche Lösung der zur damaligen Zeit modernen Architektur grundsätzlich verworfen. In keiner anderen Wohnsiedlung Deutschlands stehen heute Wohnbauten als Zeugen dieser heftig aufeinander prallenden konträren Auffassungen so dicht nebeneinander wie in Trachau. Für die ab 1934 weitergeführten Baumaßnahmen der GEWO-BAG wurde offensichtlich durch den Architekten Ernst Ufer im Jahre 1933 oder 1934 eine nicht datierte, ganz im Sinne des NS-Regimes ausgeführte Bebauungskonzeption vorgelegt, jedoch später nur zum Teil realisiert. Aus städtebaulicher Sicht war durch den Bau der beiden quer angeordneten Wohnblöcke beiderseits des zentralen Platzes der Dopplerstraße erst einmal die seit 1925 bestehende Absicht eine weitläufige Magistrale zu schaffen, hinfällig geworden.

Die kurzfristige Änderung des Bebauungsplanes hatte jedoch auch tiefgreifende Folgen, die mit einer bedeutenden Minderung der Wohnqualität verbunden waren, in erster Linie die ab 1934/35 für die Neubauten eingesetzte Ofenheizung anstatt der in der Siedlung bereits installierten Fernheizung mit Warmwasserversorgung. Der Bebauungsplan von 1928 (vergleiche Abb. 4) sah im zentralen Bereich der Wohnanlage Siedler-Reihenhäuser vor, deren einzelne Sektionen mit je einer Zentralheizung ausgestattet werden sollten. Dieses Heizungssystem wurde bereits beim Bau des zweiten Bauabschnitts der Siedlerhäuser entlang der Schützenhofstraße realisiert. Für die ab 1934 an Stelle der Reihenhäuser errichteten Geschossbauten ließ es sich aber nicht einsetzen, und für eine Nutzung der Fernheizung mit Warmwasserversorgung wäre die Erweiterung der beiden Heizhäuser oder der Bau eines weiteren Kesselhauses erforderlich gewesen.

Nach langer Rezessionsphase wurden zur Jahreswende 1934/35 durch die GEWO-BAG die Baumaßnahmen wieder aufgenommen. Nach der veränderten Bebauungskonzeption und Entwürfen von Ernst Ufer und Kurt Müller wurde 1934 mit den Wohnbauten Halley-/Ecke Trobischstraße begonnen. 1936 waren auch die beiden anschließenden Wohnblöcke, entlang der Trobischstraße, bezugsfertig. Die logische Fortsetzung der Baumaßnahmen entlang der Carl-Zeiss-Straße und Dopplerstraße - noch nach Planungsunterlagen vom Juli 1939 [20] - wurde durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zunichte gemacht. Die Schließung dieser Baulücke wird erst etwa zwanzig Jahre später erfolgen. Gleichfalls nach Entwürfen von Ernst Ufer entstan-

den zwischen 1934 und 1936 die acht Wohnblöcke südlich der Benz- und Steinheilstraße, sowie der Westseite der Gustav-Richter-Straße. Für drei weitere Wohnbereiche der Siedlungsanlage wurde die Bebauungskonzeption wiederum geändert.

Während für die erste grundsätzliche Änderung des Bebauungsplanes eine schlechte, aber immerhin noch einheitliche Gesamtlösung überliefert ist, liegen von den drei Wohnbereichen nur noch Teilbebauungspläne vor. So wurde die jetzt kleinteilige Bebauung zwischen der Aachener Straße und dem ehemaligen Güntzheim, die an die modernen Bauten Hans Richters in der Kopernikusstraße anschließen, zwischen 1934 und 1936, ebenfalls nach Entwürfen von Ernst Ufer, fertig gestellt. Die Bebauung nördlich der Benzstraße, zwischen Fraunhofer- und Abbestraße, wurde nach Entwürfen des Architekten Willimartin Romberger im Jahre 1937 begonnen. Die hier angewandten Dreispänner (d. h. je Geschoss werden drei Wohnungen erschlossen) wurden zur damaligen Zeit bereits aus hygienischen Gründen verworfen, da eine Mittelwohnung nur über das Treppenhaus zu lüften ist. In den Sanitärräumen wurde die bereits zur Standardausrüstung zählende Badewanne nicht eingebaut. Grundsätzlich waren die Schlafräume nicht beheizbar. Neben der Ofenheizung stellten all diese Fakten eine bedeutende Minderung der Wohnqualität der hier errichteten Wohnungen dar. Die Wohnbauten im Bereich nördlich der Steinheilstraße, zwischen der Gustav-Richter-Straße und Trobischstraße, stellen augenscheinlich spiegelbildliche Lösungen des vorher beschriebenen Wohnbereichs dar. Leider verfügen wir von diesem Teilgebiet nur über einen Plan zur Freiflächengestaltung von dem bereits erwähnten Architekten Ernst Ufer. Die Datierung dieses Planes: Mai 1938. Es ist daraus zu schließen, dass die Wohnungen noch im Laufe des gleichen Jahres bezogen wurden. Ein kritischer Vergleich mit den Wohnbauten des Architekten Willimartin Romberger nördlich der Benzstraße zeigt aber, dass er auch in diesem Falle für die Planung der Wohnbauten verantwortlich war. Es fällt dem Betrachter auf, dass die hier ab 1936 errichteten Wohnbauten nur noch dreigeschossig ausgeführt wurden. Als letzter Auftrag vor dem Zweiten Weltkrieg wurde durch die GEWO-BAG 1938/39 nach Entwürfen des Architekten Willimartin Romberger das Wohngebäude für Lungenkranke an der Richard- Rösch - Ecke Kleestraße errichtet. Damit sind in der NS-Zeit insgesamt 717 weitere Wohnungen in der Siedlungsanlage fertig gestellt worden. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden lediglich einfachste konstruktive Luftschutzmaßnahmen zum Bevölkerungsschutz ergriffen. Hierzu gehören u. a. im Kellergeschoss Mauerwerksdurchbrüche zu Nachbargebäuden als Fluchtweg, Absteifungen von Kellerdecken im Bereich der Luftschutzkeller und Einbau von Gasschleusen.



Abb. 36

Ernst Ufer und Kurt Müller, Wohnungsbau Trobisch- Ecke Halleystraße.

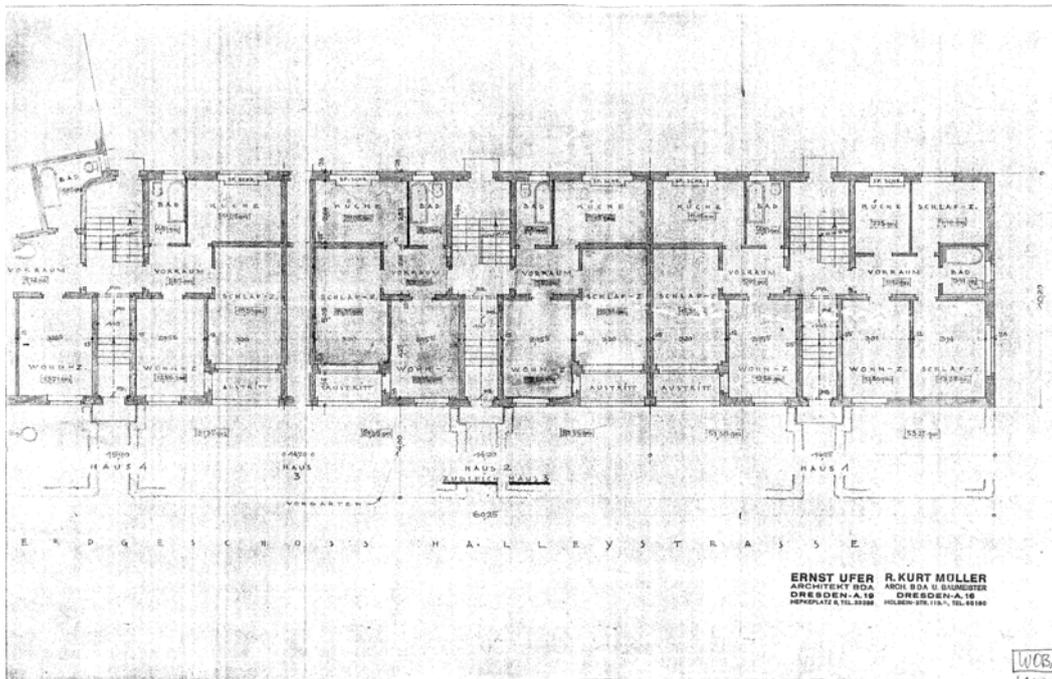


Abb., 37

Grundriss der Wohnungen Halley- und Trobischstraße, Architekt Ernst Ufer und Kurt Müller



Abb. 38 Der dreigeschossige Wohnungsbau entlang der Dopplerstraße



Abb. 39 Die Einfamilien- Reihenhäuser in der Trobischstraße



Abb.40 : Wohnhof auf der Rückseite der Trobischstraße / Gustav Richter-Straße



Abb. 41 : Gestaltung einer Hauseingangstür in der Dopplerstraße



Abb. 42 : Die Carl- Zeiss – Straße mit den drei Wohnbauten einer DDR – Typenreihe

Zur Entwicklung im Wohnungsbau von 1945 bis 1989

Als einzige Folge des Zweiten Weltkrieges wurden im April 1945 lediglich die Wohnhäuser der Industriestraße 58/60 durch einen Bombentreffer beschädigt, jedoch bald wieder aufgebaut.

Die nahezu vollständige Zerstörung der Infrastruktur Deutschlands und die schweren Kriegsschäden in der Stadt Dresden zum Ende des Zweiten Weltkriegs führten dazu, dass das Heizhaus in der Richard- Rösch-Straße erst ab 1947 den Betrieb wieder aufnehmen konnte. Bis dahin gehörten in Gebäuden mit Fernheizungsanschluss eine provisorische Kochstelle in der Küche und ein transportabler Kachelofen im Wohnzimmer zum Alltag. Da in diesen Gebäuden keine Schornsteine vorgesehen waren, wurden die erforderlichen Ofenrohre zur Ableitung der Abgase ins Freie durch die Außenwände oder Fensteröffnungen geführt.

Auf Grund von Schäden in den Heizanlagen dieser Häuser konnte die Heizwärmeversorgung ab 1947 jedoch nur nach stufenweiser Instandsetzung der Anlage in Teilabschnitten in Betrieb genommen werden. In der Folgezeit war dann auch wieder die Warmwasserversorgung in Küchen und Bädern gewährleistet. Das Heizhaus in der Halleystraße wurde nach dem Einbau einer Schüttelrostanlage und der Instandsetzung des zugehörigen Leitungssystems erst wieder zur Heizperiode 1949/50 in Betrieb genommen. Bezüglich der Rechtsträgerschaft wurde 1948 die Rückgabe des durch das NS-Regime eingezogenen Vermögens demokratischer Organisationen angeordnet. Danach wurde der gesamte Besitz der GEWOG an die Vermögensverwaltung des FDGB (Gewerkschaftsorganisation der DDR) übertragen. Die Verwaltung der GEWOBAG-, später auch der GEWOG -Wohnungen erfolgte im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsunternehmen der Stadt Dresden. Schließlich wurden sie der damaligen Kommunalen Wohnungsverwaltung –KWV- des zuständigen Stadtbezirks zugeordnet.

Als Abschluss der gesamten Wohnbebauung in der Großsiedlung wurden erst 1957/58 entlang der Carl-Zeiss-Straße durch die damalige Arbeiterwohnungsgenossenschaft des Ministerium des Inneren/Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei (heutige Sächsische Wohnungsgenossenschaft Dresden) drei Wohnblöcke für ihre Mitglieder gebaut.

Ein weiterer geplanter Wohnblock parallel zur Dopplerstraße kam nicht zur Ausführung. An dessen Stelle entstanden Garagenbauten und in geringer Entfernung weiter südlich eine kleine Verkaufsstelle, die in jeder Hinsicht beziehungslos und endgültig die Vollen- dung der Dopplerstraße als Nord-Südachse dieser ehemals vorbildlich geplanten Sied- lungsanlage verhinderten.

Umfangreichere Instandsetzungsmaßnahmen und Reparaturen, Werterhaltungsmaßnahmen genannt, wurden auch nur in diesem Sinne durchgeführt. Lediglich die beiden Kesselhäuser wurden wegen der Umstellung auf bestimmte Energieträger (Braunkohle, Schweröl, Leichtöl und Stadtgas) mehrfach umgebaut. So wurde das Kellergeschoss des ehemaligen Heizhauses der GEWOG ab 1976/77 nur noch als Wärmeübertragerstation genutzt und alle anderen Räumlichkeiten, einschließlich der ehemaligen Selbstbedienungswäscherei, einer anderen Nutzung zugeführt.

Der Mangel an Baustoffen und Arbeitskräften ließen generelle Instandsetzungsmaßnahmen nicht zu, verhinderten aber auch die Verunstaltung der ursprünglichen Architektur. Auf Initiative des ehemaligen Instituts für Denkmalpflege, Außenstelle Dresden, wurde die Großsiedlung Trachau nach dem Denkmalschutzgesetz der DDR im Jahre 1985 in die Bezirksdenkmalliste aufgenommen. Nach dem Sächsischen Denkmalschutzgesetz vom 3. März 1993 und der erfolgten Neuerfassung der Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen ist die Großsiedlung als Sachgesamtheit entsprechend § 2(5) b erfasst worden.

NACHWORT

Die komplexe Sanierung und Modernisierung 1996 - 2000

Die komplexe Sanierung und Modernisierung der Gebäude dieser Wohnanlage nach denkmalpflegerischen Grundsätzen begann zunächst 1996 mit dringend erforderlichen Dachinstandsetzungsmaßnahmen und war zum Ende des Jahres 1999 abgeschlossen. Die Arbeiten bei der Neugestaltung der Freiflächen endeten im Sommer 2000.

Die Wohnungsgenossenschaft Trachau Nord eG –WGTN-

Nach Gründung der WG TN am 5. März 1994 erfolgte am 28. April 1995 die Eintragung im Genossenschaftsregister unter der Nummer 427 des Amtsgerichts Dresden.

Annähernd im gleichen Zeitraum erfolgten auch offizielle Bestrebungen zum Erwerb der Wohnanlage durch Vertreter der WG TN iG Sie fanden ihren erfolgreichen Abschluss am 15. Dezember 1995 mit Unterzeichnung der Vertragspartner und der notariellen Beurkundung.

Bearbeitung des Bebauungsplanes

erarbeitet um 1928
durch das Hochbauamt der Stadt Dresden
unter Stadtbaudirektor Max Arlt
Mitarbeiter Dr. Ing. A. Müller, Dr. Ing. H. Reichow,
F. Hirsch
Umsetzung dieses Planes nur bis 1932

Bauherren, Architekten und Baujahr

Der Wohnungsbau der Jahre 1929 bis 1932

-  Siedlerhäuser des ASSV
Siedlergemeinschaft Sonnenlehne e.V.
Architekt: Hans Waloschek – 1929/30
-  Wohnbauten der GEWOG Dresden
Architekt: Hans Waloschek – 1929/31
-  Wohnbauten der GEWOG Dresden
Architekt: Hans Richter – 1929/30
-  Wohnbauten der BAUHÜTTE Dresden
Architekt: Hans Richter – 1932
-  Wohnbauten der GEWOBAG Dresden
Architekt: Hans Richter – 1929 bis 1931
-  Wohnbauten der GEWOBAG Dresden
Architekturfirma Schilling & Graebner – 1929/30

Der Wohnungsbau der Jahre 1934 bis 1938

-  Wohnbauten der GEWOBAG Dresden
Architekten Ernst Ufer und Kurt Müller
1934 bis 1936
-  Wohnbauten der GEWOBAG Dresden
Architekt: Willimartin Romberger (u. a.?)
1937 bis 1938

Der Wohnungsbau der Jahre 1957/58

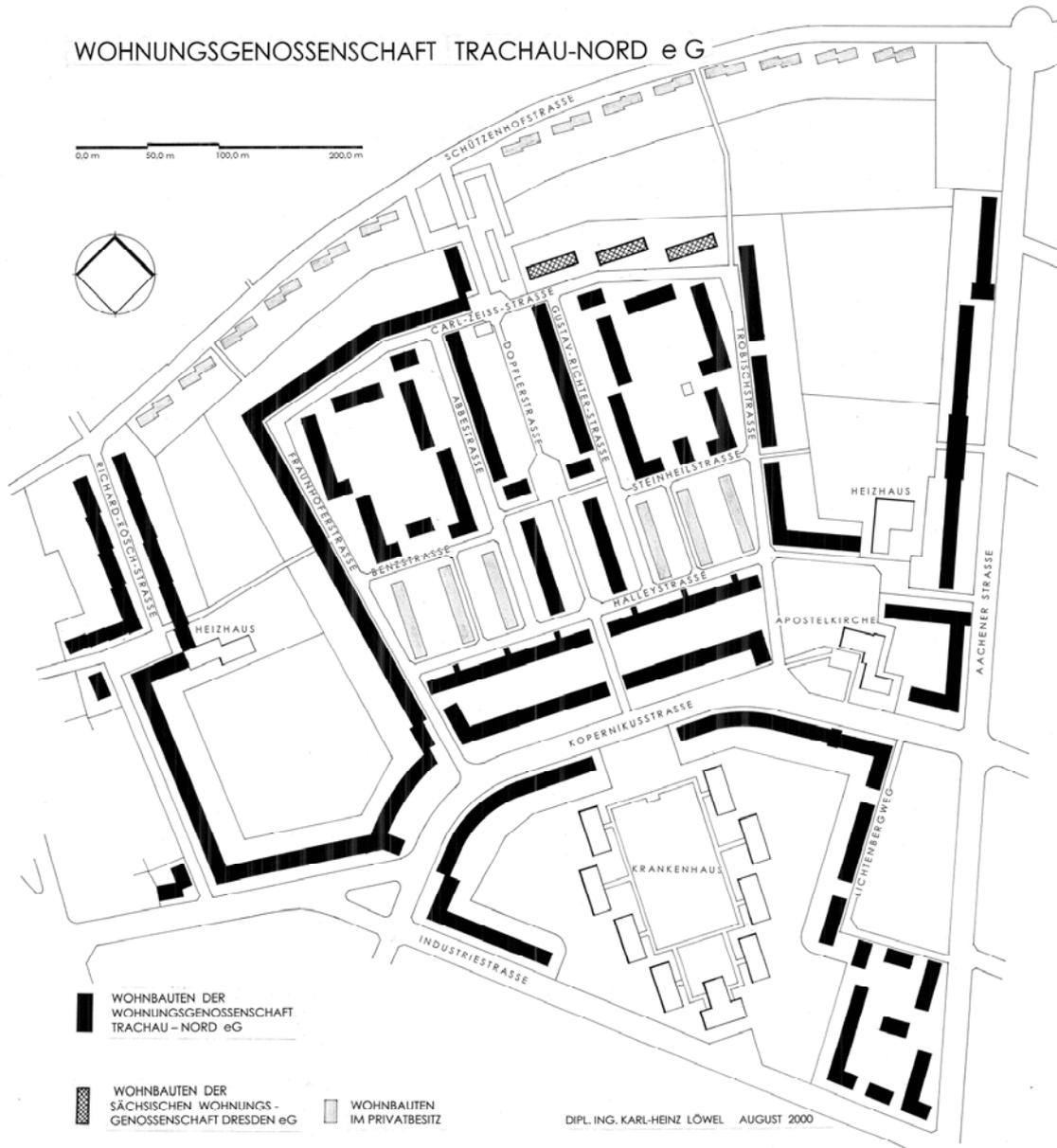
-  Wohnbauten der Sächsischen Wohnungs-
genossenschaft Dresden eG

Großsiedlung Dresden-Trachau

Angaben zur Wohnbebauung – 1929 bis 1958



WOHNUNGSGENOSSENSCHAFT TRACHAU-NORD eG



BIOGRAFIEN DER ARCHITEKTEN
HANS Richter und Hans Waloschek



Lebensdaten von Hans Richter

Foto :B. Lobers

Hans Richter wurde am 14. April 1882 in der kleinen nordböhmischen Ortschaft Kralovstvi okres Decin (ehemals Königswalde) nahe Ebersbach in der Oberlausitz geboren. Lehre als Maurer und Tätigkeit als Baupraktikant in Rumburk. Besuch der >Baugewerkschule< der „K. k. Staatsgewerbeschule“ in Reichenberg (jetzt Liberec).

Hans Richter wählte seinen Wohnsitz in Dresden.

Tätigkeit als beamteter Architekt (?)unter der Leitung von Oskar Kramer im Sächsischen Finanzministerium.

Studium an der Kunstakademie Dresden. Aufgenommen im September 1910. Abgang zu Ostern 1914. Schüler im Atelier von K. Prof. u. GHR German Bestelmeyer. Studium bei Cornelius Gurlitt und Paul Wallot.

Entwurf zum Arbeitsnachweis als Architekt.
Haus Weber

Niederlassung als freier Architekt in Dresden.
Und vorher? - Privathaus Richter

Wettbewerb Hygiene Museum Dresden
(oder vorher) – Haus Goldberg
Wirkwarenfabrik Anton Klinger & Co
Entwurf für eine Fotofabrik in Dresden

Bauten für die „Jahresschauen der deutschen Arbeit“ in Dresden

Landhaus Karsch in Kamnitz (Kamenice)

Haus Palme

Landhaus Plauert in Varnsdorf

Hille Werke, Maschinenfabrik in Dresden-Reick

(oder 1926) Haus Heller

Bau des Wasserturms in der Gartenstadt Hellerau.

Entwurf eventuell bereits 1925 möglich.

Sächsische Armaturenfabrik Michalk, Freital bei Dresden

Appretur- und Färberei August Römer, Betrieb in Löbau

Seiden- und Wirkwarenfabrik Schindler, Schönlinde (Krasna Lipa)

Entwurf für eine Zentralschule in Ostritz

Wohnhaus in der Erlweinstraße in Dresden

Erste Wohnbauten für die GEWOBAG – Dresden in Pieschen.

Es entstanden 154 Kleinwohnungen mit Ladeneinbauten.

sowie ein Heizhaus mit zugeordneter Zentralwäscherei.

Wohnbauten für die GEWOBAG- Dresden in der Großsiedlung Trachau entlang der Kopernikusstr./Industriestr. mit Heizhaus und Wäscherei.

Realisierung der beiden Laubenganghäuser im Rahmen des „Reichsnotprogramms 1930“.

Im Auftrag der BAUHÜTTE 1932 Baubeginn der Wohnzeile an der Abbestraße. 1933 Bau-
maßnahme abgebrochen.

Vom Sächsischen Kultusminister in den Akademischen Rat berufen.

Er wurde 1933 aufgelöst.

Internationale Hygiene –Ausstellung in Dresden :Hallenkomplex für „Spiel , Sport und Heilkunde“. „Halle für Leibesübungen“, „Münchner Haus“

Haus für eine kinderreiche Familie

1. Preis im Wettbewerb : 12geschossiges Warenhaus in Dresden

Zusammen mit Paul Wolf und Sven Brolin (Stockholm) Teilnahme am internationalen Wettbewerb zur Umgestaltung des Stockholmer Stadtteils Normaln. Die Arbeitsgruppe erhält einen der ersten drei Preise.

Aufgrund des Erlasses des des Ministeriums des Innern vom 10.August 1934 wurden die Baupolizeibehörden angewiesen die „seelenlose moderne Sachlichkeit“ nicht mehr zu genehmigen. Richter erhält keine öffentlichen Aufträge.

Wettbewerbsentwurf für ein Gebäude der Sozialversicherung in Dresden

Wettbewerbsentwurf für ein Kulturhaus in Leipzig.

Bis 1954 : Auftrag zum Ausbau der im Zweiten Weltkrieg ausgebrannten Volksbühne am Luxemburgplatz in Berlin.

Hans Richter verstarb am 10. Dezember 1971 im Alter von 89 Jahren in Dresden.

Handschriftliches Zeugnisse von Prof. Bestelmeyer

Der Architekt Hans Richter -

Aus dem Matrikelbuch Standort: Kunstakademie Dresden

der Hochschule für Bildende Künste - Kupferstichkabinett - Archiv
Jahrgang 1908 – 1911 – Aktennummer : 011/1317 :

Hans Richter (richtig: Johann - d.V.) , geboren am 14. 4. 1882 in Königswalde
Gemäß Schülerlisten: Aufgenommen Michaelis (September) 1910
Studien bei Wallot, Bestelmeyer und Gurlitt.
Beurlaubt im Wintersemester 1913/14 – Bestelmeyer.
Abgang zu Ostern 1914.

ZEUGNISS aus: „Kanzlei der Kunstakademie Dr.“ , 1910 – 1915
Buch- Nr. 011/1321 , Seite 180 : (Seiten 138 , 251)

Handschriften von Bestelmeyer:

An das k. u. k. Landesverteidigungsminist. in Wien.

Ein früherer Schüler des Bauateliers an der Kunstakad. zu Dresden, Herr akad. Architekt Hans Richter aus Königswalde in Böhmen sieht, seine militärische Tauglichkeit vorausgesetzt, als ungedienter Landsturm 1 seiner event. Einberufung entgegen.

Ich bestätige Herrn Richter gern, daß er auf Grund seines künstlerischen Könnens, das ihn schon an der Schule und dann auch bei öffentlichen Konkurrenzen schöne Erfolge erzielen ließ, sowie in Rücksicht auf seine allgemeine Bildung verdienen würde die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst wenn möglich ohne besondere Prüfung zu erlangen. Herr Architekt Richter zählt zu meinen talentvollsten Schülern, war immer sehr fleißig und strebsam und hat sich jederzeit durch ein tadelloses Verhalten ausgezeichnet.

Dresden den 30. Juni 1915

An	Bestelmeyer
Arch. Hans Richter	K. Prof. u. GHR
Dresden – A	
Eisenacher Straße 30	

Anmerkungen:

Gurlitt, Cornelius (1850-1938) ;Rektor, Professor für Kunstgeschichte und
Geschichte der Baukunst an der Technischen
Hochschule Dresden und
Gastprofessur an der Kunstakademie Dresden

Wallot, Paul (1841-1912) , 1894 –1911 Professor an der Kunstakademie Dresden
und der Technischen Hochschule Dresden

Bestelmeyer, German (1874-1942) ; 1911 –1915 Professor für Baukunst
an der Kunstakademie Dresden

Hinweis : Im „Bauatelier Bestelmeyer“ gab es zwei Studenten namens Richter.

Lebensdaten von Hans Waloschek

- 1899 Hans Waloschek wurde am 13. Juli 1899 in Wien geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters Besuch der Volksschule, der Bürgerschule und ab 1912 der Gewerbliche Fortbildungsschule in Wien - 1916 erfolgreicher Abschluss der Maurerlehre.
- 1919 Erfolgreicher Abschluss an der Staatsgewerbeschule – Baufachschule – in Wien. Ab 1918 Mitarbeit bei Prof. Carl Seidl (Wien).
- 1922 In der sehr erfolgreichen Schaffensperiode entstanden unter der Leitung Hans Waloscheks :
- 1930 : Die Siedlungsanlage des Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes (ASSV), Siedlergemeinschaft Sonnenlehne als nördlichen Abschluss der Großsiedlung Dresden - Trachau.
- 1926
- 1927 - 1929–1932 : Die Wohnbauten der Gewog im östlichen Teil der Großsiedlung Dresden-Trachau entlang der jetzigen Richard-Rösch-Strasse, Fraunhofer Strasse und Carl-Zeiss-Strasse, einschließlich Heizhaus.
- 1928 - 1928/29 : Siedlung „Kriegerheimstättenverein Dresden – Coschütz“ des ASSV
- 1928/29 : Siedlungsanlage des ASSV, Siedlerverein Dresden – Löbtau „Am Stieglitzgrund“
- 1930 : Wohnbauten in Meißen – Bohnitzsch
- 1930 : Das Volkshaus in Riesa mit den anschließenden Wohnbauten.
- 1928 – 1932 - 1931 : Weitere Wohnbauten im städtischen Bereich Riesa.
- 1932 Als Folge der Weltwirtschaftskrise wurde das Baubüro der Gewog-Dresden Ende 1932 geschlossen. Hans Waloschek bemüht sich um Arbeit als freischaffender Architekt.
- 1933 Nach Ablehnung eines Einbürgerungsantrages wird ihm als SPD-Mitglied und seiner Familie im Juli 1933 die Übersiedlung nach Wien stillschweigend gestattet.
- 1936 Emigration nach Argentinien.
- 1959 Rückkehr nach Deutschland. Er wurde in Hamburg wieder bei der „Neuen Heimat“, der Nachfolgegesellschaft der im Jahre 1924 gegründeten DEWOG, als Architekt eingestellt.
- 1962 – 1963 Im Auftrag des OIT in Genf und des Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde er im Rahmen der Entwicklungshilfe mit dem Aufbau eines zweiten Bauabschnitts des Berufschulzentrums „Taraco“ in den peruanischen Anden betraut.
- 1964 - 1965 Gesamtplanung zur Erweiterung der im Nordosten Brasiliens gelegenen Siedlungsgenossenschaft „Pindorama“ -einschließlich aller Folgeeinrichtungen – von 6000 auf etwa 12000 Einwohner.
- 1985 Hans Waloschek verstarb am 28. Oktober 1985 in Wien.

Quellenangaben und Anmerkungen

- [1] Probst, Prof. Dr. : Sachsen voran auf dem Wege zu Kriegerheimstätten, Leipzig 1920 : Seite 25
- [2] Festschrift : Allgemeiner Sächsischer Siedlerverband 1918 – 1928. Düsseldorf : Seiten 17- 24
- [3] Statistisches Jahrbuch der Stadt Dresden, Jahrgang 1937
Bevölkerung Dresdens und Sachsens 1815 – 1937 in :
- [4] Wohndichtigkeit nach Bauklassen und Stadtteilen, Stand 1905 :
Stadtarchiv Dresden - Kartensammlung
- [5] Paul Wolf : Wohnung und Siedlung. Verlag Ernst Wasmuth A. G,1926
- [6] Artur Steinhaus : Festschrift anlässlich des65jährigen Bestehens der
Damaschke- Siedlung in Dresden Trachau.
Drei Schreibmaschinenseiten vom 17. 12. 1988.
- [7] Paul Wolf : Wohnung und Siedlung. Verlag Ernst Wasmuth A. G,1926
„Studie zum Bebauungsplan Groß–Dresden“ : Seite275
- [8] Paul Wolf : Schaffen deutscher Architekten. Hannover 1931 : Seite 2.
- [9] Paul Wolf : Wohnung und Siedlung. Verlag Ernst Wasmuth A. G,1926.
Seite 194 : Entwurf zu einer Siedlung im Stadtteil Trachau (Juni 1925)
- [10] Paul Wolf : neue Städtebaukunst. Dresden 1927: Seite 11.
- [11] Dresdner Kunstbuch 1927. Dresden 1927 : Seite : 107
- [12] Ausstellungskatalog : Siedlungen der zwanziger Jahre – heute.
Bauhaus-Archiv : Seite 27.
- [13] Paul Wolf : Das neue Sachsen. Dresden- Hellerau 1930 : Seite 85
- [14] Paul Wolf : Schaffen deutscher Architekten. Hannover 1931 : Seite 13.
- [15] Sitzungsprotokolle der Stadtverordneten 1927. Ratsarchiv
- [16] Anmerkung : Die hier angegebenen Zahlen stimmen nicht mit den
Angaben auf dem Teilbebauungsplan aus dem Jahre 1935 überein. Danach
sollten alleine zwischen Fraunhofer- und Abbestraße 115 Heimstätten, ähnlich
den Siedlerhäusern entlang der Schützenhofsraße, errichtet werden.
- [17] Sächsische Siedlung. Hrsg. : Allgemeiner Sächsischer Siedlerverband –ASSV- .
Heft 10/1929 , Seite1102. - sowie : Heft 5/1931 ,Seite1102
- [18] Siedlung Dresden- Trachau.(Prospekt mit12 Seiten)
Hrsg. : Allgemeiner Sächsischer Siedlerverband –ASSV- . Dresden 1930
- [19] Stadtarchiv Dresden
- [20] Stadtarchiv Dresden

BILDNACHWEIS

Abb. 1 : Städtebauvorträge. Der Zirkel, Architekturverlag Berlin 1926

Abb. 2 : Wohnen und Siedlung 1926 Verlag Ernst Wasmuth, Berlin

Abb. 3 : Neue Städtebaukunst DRESDEN; F. E. Hübsch Verlag, 1927

Abb. 4 : Das neue Sachsen, Paul Wolf. Avalun Verlag Dresden Hellerau

Abb. 5 : Schaffen deutscher Architekten – Paul Wolf, Verlag König & Ebhardt ,Hannover 1931

Abb. 7 : Brigitte Lobers

Abb. 8 , 27 , 30 ,31 : Archiv Pedro Waloschek

Abb. 6 , 9 , 10, 14 , 22 ,23 , 24 , 28 , 29 , 37 : Stadtarchiv Dresden

Abb. 9 ,10 , 11 , 12 , 13 , 37 : Wohnungsgenossenschaft Trachau Nord

FARBFOTOS: Urheber- und Bildrechte bei Karl- Heinz Löwel

Abb. 16 , 17 , 18 , 19 , 20 , 21 , 25 , 26 , 32 , 33 , 34 , 35 , 36 , 38 , 39 , 40 , 41 ,42 .

TEXT - UND BILDBEARBEITUNG

MIKE KREMER